

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Quartal monatlich 2,- RM. Einzelhefte 10 Pf. In den Postämtern und Buchhandlungen zu beziehen. In den Buchhandlungen zu beziehen. In den Buchhandlungen zu beziehen.



Verleger: Carl R. 4. - Redaktions- und Geschäftsstelle: Wilsdruff. - Druckerei: Wilsdruff. - Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißn, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 29 — 94. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 4. Februar 1935

Deutliche Sprache.

Laval, zur Zeit Frankreichs Außenminister, ist vor vier Jahren auch schon einmal nach London zu einer Konferenz mit den Engländern gefahren. Auch damals sollte eine Befriedung Europas herbeigeführt werden, zwar nicht eine politische, wohl aber eine wirtschaftlich-finanzielle. Denn der amerikanische Präsident Hoover hatte sein „Schuldenfesterjahr“ vorgeschlagen, das vor allem Deutschland für einige Zeit von der überhöhten Last seiner Tributzahlungen befreien sollte. Aber es ist nichts Rechtes daraus geworden; die französische Regierung, an deren Spitze damals Laval selbst stand, ist mit derartig vielen Einwänden, Bedenken und Gegenvorschlägen gekommen, daß die wirtschaftliche Seite der ganzen Sache wirkungslos blieb. Die dann sehr bald eintretende nächste Folge war der Sturz des englischen Königs von seinem stolzen, jahrhundertalten Thron und ein Angriff auch auf die Dollarwährung, der nur mühsam abgewehrt werden konnte. Und Laval war vorher noch circa nach Washington gefahren! Schließlich ist auch sein Besuch in Berlin ohne jeden praktischen Wert für die Befriedung des deutsch-französischen Verhältnisses geblieben; was er zurückließ, waren doch nur unverbindliche Phrasen, die mit den Wirklichkeiten seiner Politik in einem überaus peinlichen Gegensatz standen. Und die auch von seinen Nachfolgern schnell vergessen wurden, als nun, anderthalb Jahre später, das Ausland lernen mußte und erfuhr, daß die deutsche Außenpolitik aus dem Bereich der Phrasen herausgenommen und daß „man im Ausland ein deutsches „Nein“ als ein „Nein“ und ein deutsches „Ja“ als ein „Ja“ hinnehmen muß“, wie es der Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Groß-Berliner Sonntag formulierte und feststellte!

Zu die Wirklichkeit der Dinge und Entwicklungen durch den Nebel der Phrasen hindurch ein- und vorzubringen, ist ja jetzt anlässlich dieser Londoner Konferenz und im Hinblick auf ihre Folgen besonders nötig, da es sich dabei auch wieder um die Verwirklichung eines vor mehr als zwei Jahren gegebenen Versprechens dreht: um die deutsche Gleichberechtigung in politischer und militärischer Hinsicht. Um eine Änderung des Auslands, daß „ein ohnmächtiges Land geradezu eine Einladung an die Welt ist, es zu überfallen“. Und in schärfster, absichtlich sich wiederholender Form schloß der Reichsminister Dr. Goebbels an jenen Satz die Erklärung, daß „unsere Entschlossenheit zur Erklärung der deutschen Gleichberechtigung unerschütterlich ist“ und daß der Beitritt Deutschlands zu künftigen Vereinbarungen „in erster Linie davon abhängt, ob wir das nun können als souveränen und gleichberechtigten Staat“. Wir verlangen also eine tatsächliche Gleichberechtigung, „die nicht mit moralischen Phrasen einvertet wird“. Das gelte auch entsprechend dem Versuch, Deutschland wieder nach Genf in den Völkerbund zurückzubringen; davon „könne für die Reichsregierung so lange keine Rede sein, als wir mit den anderen Nationen keine gleichen Rechte haben“. Man dürfe auch bei den Londoner Verhandlungen diese Worte des deutschen Ministers gehört haben. Sie sind deutlich genug, und die Politik der letzten zwei Jahre hat auch schon zur Genüge bewiesen, daß ein deutsches „Nein“ eben ein wirkliches „Nein“ bleibt.

Zweifellos ist die für London aufgetauchte Idee, einen europäischen „Generalpakt“ zu schaffen, aus der englischen Anschauung erwachsen, daß ein solcher Abschluß einen sehr viel größeren praktischen Wert hat als das vielgepöbelte, alles nur konstatierende Paktssystem der Franzosen. Er soll dieses „Regionalpakt“-System französischer Erfindung zusammenfassen. Besonders da der deutsche Versuch, durch direkte Verhandlungen mit Frankreich zur Verständigung über unsere Sicherheits- und Gleichberechtigungsforderung zu gelangen, im April vorigen Jahres an der französischen Erklärung gescheitert ist, eine solche Verständigung mit Deutschland sei „unmöglich“. Damit war die ganze Abrüstungsfrage als erledigt hingestellt, und am Tage darauf begann ganz offiziell das allgemeine Wettrennen der großen Weltmächte. Kurz vor seiner Reise nach London hat nun aber — es war bestellte Arbeit — der französische Außenminister Laval in der französischen Kammer es univiersprochen gelassen, als dort der alte Deutscherfresser und frühere Völkerbundsdelegierte Franklin-Bouillon äußerte, auch die jetzige Regierung Frankreichs halte an jener französischen Note vom 17. April 1934, d. h. an dem ablehnenden Standpunkt gegenüber Deutschlands Verständigungsvorschlägen, fest. Besonders reichlich an der Rede dieses politischen Giftmischers war übrigens die Behauptung, in Deutschland werde die Jugend zum Haß auf England erzogen! Man darf da vielleicht den Goethe zitieren: „Ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode!“

Ob eine ähnliche Methode auch in London eingehalten wurde, kann erst die nächste Zukunft zeigen. Vielleicht aber hat man sich dort entschlossen, einzusehen und auch dementsprechend zu verfahren, daß „das deutsche Volk den Frieden, aber auch sein Lebensrecht will“, daß

Das Londoner Angebot an Deutschland Die englisch-französische Einigung.

Die englisch-französische Konferenz wurde am Sonntagmittag um 5.30 Uhr MEZ in Abwesenheit des Ministerpräsidenten Chamberlain, der noch in Farham war mit Neville Chamberlain und Runciman über Wirtschaft und Finanzfragen verhandelt, wieder aufgenommen und bereits um 6.45 Uhr endgültig beendet.

Vor der Wiederaufnahme der formalen Verhandlungen am Sonntagmittag herrschte in den an der Londoner Konferenz beteiligten oder interessierten Kreisen ein fieberhafte Tätigkeit. Die Aussprache zwischen Laval und dem italienischen Vizepräsidenten Graudi, die um die Mittagsstunde stattfand, dauerte fast eine Stunde. Die Aussprache Graudi war eine logische Folge der zwischen England und Frankreich bisher erzielten Abmachungen und es war bereits am Sonntagabend mitgeteilt worden, daß die in der Hauptsache hieran interessierten Regierungen um Stellungnahme und Rückäußerungen gebeten werden würden. In englischen Kreisen wird angenommen, daß die Unterredung zwischen Laval und Graudi ein wesentlichen Teil der Erörterung des geplanten Luftfahrtabkommens sowie den Rückwirkungen der getroffenen Vereinbarungen auf die römischen Pakte gezeitmet war.

Die amtliche Verlautbarung

Folgende amtliche Mitteilung wurde über die beendeten englisch-französischen Besprechungen veröffentlicht:

Der Zweck der in London erfolgten Zusammenarbeit zwischen den britischen und französischen Ministern war, den Frieden der Welt durch engere Zusammenarbeit in einem Geist freundschaftlichen Vertrauens zu fördern und die Bedingungen zu beseitigen, die, wenn ihnen nicht Einhalt geboten wird, dazu angetan sind, zu einem Rüstungswettrennen zu führen und die Kriegsgefahren zu vermehren. Mit diesem Ziel haben sich die britischen und die französischen Minister an eine Prüfung der allgemeinen Lage gemacht. Sie nahmen die besonders wichtige Rolle zur Kenntnis, die von dem Völkerbund bei den künftigen Regelungen gewisser internationaler Probleme gespielt worden ist, und begrüßten die erfolgreichen Ergebnisse als Beweis des verhältnismäßigen Geistes aller der Regierungen, die an dieser Regelung teilnehmen. Sie erklärten ihre Entschlossenheit, sowohl mit Bezug auf die Probleme ihrer eigenen Länder, als auch die des Völkerbundes, eine Politik zu verfolgen, die von denselben Methoden der Verständigung und der Zusammenarbeit eingegeben ist.

Mit Bezug auf die vor kurzem in Rom erzielten französisch-italienischen Vereinbarungen haben die britischen Minister im Namen der britischen Regierung herzlich die Erklärung begrüßt, durch die die französische und die italienische Regierung ihre Absicht erklärt haben, die traditionelle Freundschaft zu entwickeln, die die beiden Nationen vereint, und haben die britische Regierung mit der Absicht der französischen und der italienischen Regierung assoziiert, in einem Geist gegenseitigen Vertrauens in der Aufrechterhaltung allgemeinen Friedens zusammenzuwirken.

Die britischen Minister haben die Wünsche der britischen Regierung zum Abschluß des Abkommens von Rom über Mitteleuropa ausgedrückt und haben festgesetzt, daß als eine Folge der Erklärungen, die von der britischen Regierung im Zusammenhang mit den Vereinbarungen Frankreichs und Italiens am 17. Februar und am 27. September letzten Jahres abgegeben worden sind, die britische Regierung sich als unter den Mächten befindlich betrachtet, die, wie dies in dem Abkommen von Rom vorgesehen ist, gemeinsam beraten werden, wenn die Unabhängigkeit und Integrität Österreichs bedroht werden.

Die britischen und französischen Minister hoffen, daß der ermutigende Fortschritt, der so erzielt worden ist, jetzt mittels der direkten und wirksamen Mitarbeit Deutschlands fortgesetzt wird. Sie stimmen überein, daß weder Deutschland noch irgendeine andere Macht, deren Rüstungen durch die Friedensverträge bestimmt worden sind, berechtigt ist, durch einseitige Aktion diese Verpflichtungen abzuändern. Aber sie stimmen weiter darin überein, daß nichts zur Wiederherstellung des Vertrauens und der Aussichten des Friedens unter den Nationen mehr beitragen würde, als eine allgemeine Regelung, die frei zwischen Deutschland und den anderen Mächten abgeschlossen wird.

„Das deutsche Volk entschlossen ist, selbst durch Opfer seinen Beitrag zum europäischen Frieden und zu einer neuen europäischen Ordnung beizusteuern, — daß es aber eben so entschlossen ist, seine Gleichberechtigung zu erkämpfen.“

Diese allgemeine Regelung würde Vorzüge für die Organisation der Sicherheit in Europa treffen, insbesondere mittels des Abschlusses von Pakten, die frei zwischen allen interessierten Parteien abgeschlossen werden und gegenseitige Unterstützung in Ost- und Westeuropa und das System sicherstellen, das in dem Prozedural von Rom für Mitteleuropa angeordnet ist.

Ingleich und in Übereinstimmung mit den Bedingungen der Erklärung vom 11. Dezember 1932 bezüglich Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit würde diese Regelung Vereinbarungen über Rüstungen in allgemeinen herstellen,

die im Falle Deutschlands die Bestimmungen des Artikels V des Vertrages von Versailles, die augenblicklich die Rüstungen und bewaffneten Streitkräfte Deutschlands beschränken, ersetzen würden.

Es würde auch ein Teil der allgemeinen Regelung sein, daß Deutschland seinen Platz im Völkerbund wieder als aktiver Mitgliedschaft wieder einnimmt. Die französische Regierung und die Regierung des Vereinigten Königreiches hoffen, daß die anderen in Betracht kommenden Regierungen diese Ansichten teilen.

Im Verlauf dieser Zusammenkünfte haben die britischen und französischen Minister unter dem Eindruck der besonderen Gefahren für den Frieden, die durch moderne Entwicklungen in der Luft geschaffen worden sind und deren Mißbrauch zu plötzlichen Luftangriffen eines Landes auf das andere führen können, die Möglichkeit erwogen, Vorkehrungen gegen diese Gefahren durch eine gegenseitige regionale Vereinbarung zwischen gewissen Mächten zu treffen.

Es wird vorgeschlagen, daß die Unterzeichner sich verpflichten, unverzüglich die Unterzeichnung ihrer Luftstreitkräfte jedem unter ihnen zu gewähren, oder das Opfer eines nicht herausgeforderten Luftangriffes von Seiten einer der vertragsschließenden Parteien ist.

Die britischen und französischen Minister befanden sich im Namen ihrer Regierungen in Übereinstimmung darüber, daß eine gegenseitige Vereinbarung dieser Art für Westeuropa in weitem Maß dazu beitragen würde, als ein Abschreckungsmittel vor Angriffen zu wirken und Schutz vor plötzlichen Angriffen aus der Luft sicherzustellen. Sie haben beschlossen, Italien, Deutschland und Belgien einzuladen, mit ihnen zu erwägen, ob eine solche Konvention rasch abgeschlossen werden kann. Sie wünschen ernstlich, daß alle in Betracht kommenden Länder anerkennen, daß der Zweck dieses Vorschlages ist, den Frieden zu stärken — das einzige Ziel, das von den beiden Regierungen verfolgt wird.

Die Regierungen Frankreichs und des Vereinigten Königreiches erklären sich bereit, ihre Beratungen ohne Verzug wieder aufzunehmen, nachdem sie die Antworten der anderen interessierten Mächte erhalten haben.

Eine Botschaft des Stellvertreters des Führers an die deutschen Techniker.

Die technischen Organisationen des Gau's Düsseldorf veranstalteten in Düsseldorf einen „Tag der Technik“. In der Kundgebung in der Rheinlandhalle verlas Pa. Reinhold eine Botschaft, die der Beauftragte des Führers zur Zusammenfassung der deutschen Technik, Dr. Loh, im Auftrage des Stellvertreters des Führers Rudolf Hess, hatte übermitteln lassen. In der Botschaft an die deutschen Techniker heißt es:

Die deutsche Technik ist in erster Linie berufen, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, Rohstoffknappheit zu verhindern und dem deutschen Volk Brot zu verschaffen. Sie muß aber zu diesem Zweck Kraft zusammenschließen und zielstrebig auf das Staatswohl gerichtet werden. Der deutsche Techniker aber als Träger der deutschen Erfindungsgabe und als Verwalter des deutschen Geistesgutes muß heraus aus seiner einseitigen Gebundenheit und muß erkennen, daß die hohe Aufgabe, die ihm gestellt ist, nicht nur besteht im Berechnen, Erfinden und Konstruieren, sondern daß seine schöpferische Begabung ihn auch verpflichtet, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen. Er muß wissen, daß er die Schuldigkeit hat, die von ihm gemachten Erfindungen auf ihrem Weg zu begleiten und zu prüfen, ob sie seinem Volk und seinem Lande nützen. Auf diese Weise wird er erreichen, daß die Technik die Nation erringt, die ihr als teilweiser Geschäftsinhaber des öffentlichen Lebens zukommt.

Das Reich ist souverän!

Gleichberechtigung wird unbedingt erkämpft.

Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Berliner Parteitag.
Zu seiner Rede auf dem ersten Sonntag der NSDAP. Groß-Berlin in diesem Jahre nahm der Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels zu fast allen aktuellen Fragen des Staats- und Parteilebens Stellung. Er erinnerte zunächst an die letzten Tage und Stunden vor der Machtübernahme im Januar 1933 und an die festsame Einbildung der Gegner, die Nationalsozialisten würden die Macht bald wieder abgeben. Der Minister fuhr fort: Aus den „drei Monaten“, die man uns großmütig zuzubilligte, sind aber mittlerweile zwei Jahre geworden, und ich glaube: Es werden daraus 20 und aus diesen 20 200 Jahre werden, und es wird sich nichts an der Tatsache des nationalsozialistischen Deutschlands ändern! (Stürmischer Beifall.)

Das Reich ist im Vergleich zu damals nicht schwächer, sondern stärker geworden. Das Regime hat sich nicht abgenutzt, sondern befestigt, und niemand glaubt mehr daran, daß der Nationalsozialismus je noch einmal das Feld räumen könnte.

Sein Ende ist überhaupt unvorstellbar.

Kein Fehler gemacht worden sein, mögen Rängel da und dort unterlaufen, — sie reichen insgesamt nicht dazu aus, und die Erfolge freilich zu machen und den Nationalsozialismus in seiner Kraft und in seiner Macht zu brechen.

Das zweite Jahr unseres revolutionären Aufbaues hat sich würdig dem ersten Jahr des Durchbruchs angeschlossen. Vier Jahre Zeit hatten wir bei der Machtübernahme verlangt, und schon jetzt sind zwei Drittel unseres Auftrages erfüllt. Selbst unsere Regierung hat dabei auch Glück gehabt, während den verflochtenen Parteien Gott seine Hilfe versagte, obgleich sie manchmal so taten, als ob er ihre Fraktionskollege wäre. (Stürmische Heiterkeit.)

Man vergesse doch nicht, was für Zustände wir auf allen Gebieten, nicht zuletzt auf dem der Reichs-, Länder- und Kommunalverwaltungen, vorfanden. Es wird manchmal gesagt über die Höhe der Steuern. Aber man soll sich doch vergegenwärtigen, daß wir in der Zeit, da wir regierten, auch keine Steuern gemacht haben.

In der Frage der Devisen- und Rohstoffbeschaffung habe es gegolten, entweder das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufzugeben, oder aber zeitweilig Schwierigkeiten in Kauf zu nehmen. Selbstverständlich habe man sich dafür entschlossen, die Arbeitslosen in den Wirtschaftskreisen einzuschließen. Infolgedessen habe man natürlich auf der anderen Seite auch mehr oder minder auf dem Gebiet der Devisenbeschaffung zu kämpfen gehabt. Einen nicht zu unterschätzenden Vorteil habe diese Zwangslage mit sich gebracht: Die Beschaffung von eigenen Rohstoffen auf synthetischem Wege sei in Deutschland schon so weit fortgeschritten, daß auf einigen Gebieten bereits eine gewisse Unabhängigkeit vom Auslandsmarkt festzustellen sei.

Es gibt wohl in der Welt heute keinen Staat, der sozial so verankert wäre wie der unsere. Nicht umsonst kommen Menschen aus den verschiedensten Ländern zu uns, um unser Wirtschaftswesen zu studieren. Dem Weltwissen aber begegnen wir auf keinen Einwand, daß das Volk das ja begreifen müsse, mit der Gegenfrage: Ja, wo er soll es denn sonst begreifen? Es ist ja schließlich nicht so, daß eine Regierung bei ihrem Eintritt einen Schatz über 350 Millionen für das NSDAP, in die Tasche gesteckt bekommt.

Es will schon etwas bedeuten, daß das Volk uns solche Summe anvertraut.

(Stürmischer Beifall.) Bei unseren Vorgängern hätte es sich das wohl überlegt! (Stürmische Heiterkeit.)

Wehr und Wehr heißt sich die Erkenntnis Bahn, daß unser Sozialismus nicht eine Phrase oder eine Sache der Theorie ist, sondern eine Sache des Lebens. Bei uns regiert nicht die Wirtschaft die Politik, sondern die Politik die Wirtschaft, und die Minister sind nicht den Wirtschaftskapitänen, sondern die Wirtschaftskapitäne dem Staat untergeordnet. Als Minister, die aus dem Volke hervorgegangen sind und für sich außer einer entsprechenden Lebenshaltung keine materiellen Vorteile verlangen, können wir die ethischen Kräfte sein in der Abwägung der jeweiligen Interessen.

Was wird entschieden nach der Frage des Gemeinwohls.

Nur ein Mann, Adolf Hitler, so tief er zusammenfassend unter dem stürmischen Beifall der Parteigenossen aus, repräsentiert den deutschen Willen.

Langanhaltenden stürmischen Beifall rief die Feststellung des Ministers hervor: Man hat im Ausland lernen müssen, daß man ein deutsches Reich als ein Reich und ein deutsches Volk als ein Volk annehmen muß. Wir haben die Außenpolitik aus dem Bereich der Phrase herausgenommen. Wenn man von uns fordert, daß auch wir uns für eine Befriedung Europas einsetzen, dann muß man uns auch als gleichberechtigte Partner in Kauf nehmen! Es muß das eine

tatsächliche Gleichberechtigung

sein, die nicht mit moralischen Phrasen entwertet wird. Das heißt nicht etwa, daß wir den Krieg wollen. Wir wollen nicht eine Armee, um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu erhalten. Denn ein ökonomisches Land ist geradezu eine Einladung an die Welt, es zu überfallen. Unter tosendem Beifall rief der Minister aus:

Unsere Entschlossenheit zur Erlämpfung der deutschen Gleichberechtigung ist unerschütterlich! Sie kann überhaupt nicht abgehandelt werden! Ob wir kommenden Vereinbarungen beitreten, das hängt in erster Linie davon ab, ob wir das tun können als souveräner und gleichberechtigter Staat. (Erneuter, langanhaltender Beifall.) Von einer Rückkehr in den Völkerbund kann so lange keine Rede sein, als wir mit den anderen Nationen keine gleichen Rechte haben.

Der Gauleiter warf nach diesem großen Überblick über die Gesamtlage der deutschen Innen- und Außenpolitik die Frage auf, was demgegenüber die kleinen Sorgen des Alltags, die unbedeutenden Mänael an diesem

oder jenem Menschen, an dieser oder jener Sache zu fragen hätten. Er führte in diesem Zusammenhang vorerst das Verhältnis zwischen Parteigenossen und Nichtparteilgenossen

dahin: Wir wollen dem Nichtparteilgenossen keineswegs seine Beidung im wirtschaftlichen und im kulturellen Leben beschränken. Aber die Politik wird von der Partei gemacht, und da soll uns niemand ins Handwerk pfeuschen. Daß im übrigen eine Partei mit mehreren hunderttausend politischen Leitern auch hier und da einen unzulänglichen Amtswalter aufzuweisen hat, ist nur natürlich. Haben wir ihn erkannt, so wird er ausgetauscht. Aber keineswegs geben wir unsere Hand dazu, einen Parteigenossen, der der Partei ehrlich gedient hat, deshalb gleich abzusetzen, weil er einmal einen Fehler gemacht hat. Da erklären wir uns solidarisch mit ihm, denn er ist immer noch weit besser als der Spießer, der gar nichts getan und nur gemekert hat. (Stürmischer Beifall.)

Eine andere Frage, die Dr. Goebbels berührte, war: Hat die Partei das Recht und die Pflicht zu angemessenem Auftreten? Er beantwortete sie offen

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 4. Februar 1935.

Werkblatt für den 5. Februar.

Sonnenaufgang 7¹² | Mondaufgang 8⁰⁰
Sonnennuntergang 16¹² | Monduntergang 19⁰⁰

1929: Freiherr von Hünefeldt in Berlin gestorben.

Ein alter Saaflegen.

Ende Hornung beginnt bei günstigen Wetter und in milderen Gegenden schon die Frühjahrssaat. Bisher hatte der Bauer bereits das notwendige Saatgut verteuert. Zuweilen verwendete man dazu die langen Winterabende, indem man aus dem Getreide mühsam mit der Hand die größten Körner auslas, ein Verfahren übrigens, dessen sich noch neuzeitliche Saatgutzüchter von Hof mit Erfolg bedient haben.

Wohl nur noch in einem Teile Hollands und Flanderns hat sich ein alter germanischer Saaflegens erhalten, der früher allgemein verbreitet war. Da ziehen die Bauern am 3. Hornung mit ihren Saatgetreidesäcken in die Kirche, um sie durch die heilige Handlung segnen zu lassen. Von dieser Heiligen meidet die Legende, daß sie die Tochter eines fränkischen Fürsten zur Zeit des sagenhaften guten Königs Dagobert, des Bauernfreundes, war.

Wahrscheinlich hat die Saaflegende die Erbschaft einer älteren Ackerbautechnik angetreten. Darauf deutet die Tatsache, daß sie in Begleitung einer Kuh mit fettem Futter dargelegt wird. Das Brautpaar des Tages verläßt, das der Saat voll Saaflegens mit diesem Euter in Verbindung gebracht wird. Das Kind hat früher in einem besonderen Zusammenhang mit der Fruchtbarkeit der Getreidefelder gestanden, weshalb ursprünglich auch mit Kindern, statt mit Pferden gepflügt wurde. Viele Saaflegende hatte ehemals eine große Bedeutung: Oft genug verfuhrte man den armen Bauern sogar ihr letztes Getreide zu erpressen, so daß sie nichts zur Ansaat behielten. War aber das Getreide einmal durch die Verbindung mit dem Bilde der Saaflegenden geweiht, so traf jeden schwere Strafe, der es seinem eigentlichen Zwecke, der Ansaat, zu entziehen versuchte.

Folgen des Sturmes.

In allen Teilen Sachsens herrschten am Sonntag morgen orkanartige Stürme, die besonders in den frühen Morgenstunden in Chemnitz und in der Zittauer Gegend von Gewittern begleitet waren. In Chemnitz erlitten, wie wir von der Reichsbahnabteilung Dresden erfahren, insgesamt 21 Züge Verletzungen von durchschnittlich zwölf Minuten. Sonst waren keine Störungen des Zugverkehrs zu verzeichnen. Die angelegten Sportsonderzüge konnten bis auf zwei, die für die Strecke Dainberg-Rippdorf vorgegeben waren, gefahren werden. — Und in hiesiger Gegend richteten die Schneestürme verheerend auf Dächern Schaden an.

Einen gelungenen Abend, ausgefüllt mit guter deutscher Volksmusik und köstlichem Humor, beehrte uns gestern Abend Meister Philipp mit seinen Schülern. Und als dritter im Bunde: der in weitesten Kreisen bekannte Dresdner Humorist Fred Kaiser. Direktor Philipp, welcher vor Beginn des musikalischen Teiles die zahlreich erschienenen herzlich begrüßte, kennzeichnete den Inhalt des Konzerts mit dem trefflichen Satz: „Was Johann Strauß für Wien, ist Paul Linde für Berlin“. Auf den Dritten im Bunde zurückzukommen, so müssen wir bei Fred Kaiser ein außerordentlich hohes Maß humoristischer Kunst feststellen. Im Ra hatte er die Zuhörer auf seiner Seite. Alles, was er bot, ob seine gelanglichen Vorträge, gemeinsam mit der Kapelle, oder seine neuzeitlichen Witze, war vortrefflich und erzielte damit reichen Beifall. Wir können unserem Meister Philipp zu diesem Abend nur gratulieren. Was Fred Kaiser obelagelt, so konnten wir in Erfahrung bringen, daß er gewillt ist, mit einem vollständigen und außerordentlich lustigen Großstadtprogramm wiederzukommen und zwar im März in einer Veranstaltung der NSDAP „Kraft durch Freude“.

Der Bezirks-Obstbau-Verein Wilsdruff und Umgegend hielt gestern im „Löwen“ seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Lehrer Anders, begrüßte alle Anwesenden herzlich und dankte allen Mitarbeitern für die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit. Sodann gab er interessante Aufschlüsse über den Obst- und Gartenbau im allgemeinen. Er führte u. a. folgendes aus: Der frische Wind der Neuzeit hat vor keinem Berufe halt gemacht. Auch im Obstbau sind alle Kräfte zusammengefaßt worden. Wenn auch manche Sorgen drücken, so hat doch das Wort Ulrich v. Hutens keine Berechtigung: Es ist eine Lust in dir zu leben, Jahrbundert. Alles auf dem Gebiete des Obstbaues bisher Versäumte nachzuholen ist das Gebot der Stunde. Wer den Boden bebaut ist der erste Bürger des Staates. Die nationalsozialistische Regierung unterstützt doch den Bodenbauenden in tatkräftiger Weise. Kann auch der heimische Obstbau den Anlandbedarf nicht decken, so ist er doch in der Lage, den Anlandbedarf des fremden Obstes zu hemmen. Das Obst ist heute

etwa dahin: Nicht öffentliches Auftreten ist für uns mit ein Mittel zum Zweck. Wir müssen es ebenso beherrschen wie alle anderen Gebiete. Nur muß der Nationalsozialist dabei immer bleiben, was er ist.

Zum Schluß gab der Minister noch einmal unter Hinweis auf die kommenden außenpolitischen Entscheidungen die Versicherung ab: Das deutsche Volk will den Frieden, es will aber auch sein Lebensrecht. Es ist entschlossen, selbst durch Opfer seinen Beitrag zum europäischen Frieden und zu einer neuen europäischen Ordnung beizubringen. Es ist aber ebenso entschlossen, seine gleiche Berechtigung zu erkämpfen. Von dieser Forderung — und wieder war stürmischer Beifall das Zeichen der Zustimmung — wird sein Zureben und sein Feilschen, aber auch seine Drohung abbringen können. Die Welt muß wissen, daß wir mit dieser Forderung stehen und fallen. Denn nur auf ihrer Erfüllung kann sich ein neues Europa aufbauen.

Dr. Goebbels schloß mit dem Bekenntnis zur Kraft des deutschen Volkes, das heute als ein stolzer und geschlossener Willensblock dasteht, der nicht mehr auseinandergerochen werden kann. Die Welt muß einsehen haben. Mit dieser festen Überzeugung gehen wir voll Mut und Vertrauen in das dritte Jahr unseres Aufbaues, mit uns als Mahnpruch die leuchtende Parole: Aber uns die Fahne, und

vor uns der Führer!

nicht mehr Genussmittel und Luxus, sondern ein Volksnahrungsmittel. Der Vortragsabend zeigte an zahlreichem Beifall, wie tief der Verbrauch an Obst ist. Ein großer Prozentteil des Gesamtverbrauches wird durch den einheimischen Obstbau gedeckt. Doch stehen wir erst am Anfang einer Entwicklung. Jeder Obstzüchter muß auf Neu- und Neupflanzung bedacht sein, will er den gestellten Anforderungen gerecht werden. Jeder Obstbauer soll für seine Erzeugnisse die Normalpackung verwenden, welche außerordentliche Vorteile bietet. Die wichtigste Grundlage für den Erfolg ist die Schädlingsbekämpfung. Diese sei allen zur Pflicht gemacht. Wehl doch der Entwerfer durch die Schädlinge ins Armeemüßige. Neben chemischen Mitteln haben wir die natürliche Bekämpfung. Wichtig ist hier vor allem der Vogelschutz. Doch soll mit der Bekämpfung nicht erst angefangen werden, wenn es zu spät ist, sondern es soll zeitigzeitig vorgebeugt werden. Der Erfolg wird sich bestimmen einstellen, wenn jeder seine ganze Kraft einsetzt. Der Verein erhielt auf der Landeshauptschau in Dresden einen Ehrenpreis von zehn Mark. Auch wird sich berufen an der Gartenbauausstellung 1935 in Dresden beteiligen. Beitr. der Obstpresse wurden verschiedene Wünsche äußert, deren Erfüllung zugesagt wurde. Ein Lehrgang soll abgehalten werden. Einen Anreiz zur Mitgliedswerbung bot ein Antrag des Vorsitzenden, jedem Mitglied für Werbung eines neuen Mitgliedes eine Mark gutzuschreiben. Der Antrag wurde angenommen. Der bisherige erste Vorsitzende wurde einstimmig wiedergewählt. Die Rosenbrüder fanden den durch Kaufmann Piehlsch vorgetragenen Rosenbrüder in musterwürdiger Ordnung. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Obersekretär Reichelt erläuterte den Jahresbericht. Auch daraus war zu ersehen, daß der Obstbauverein vielbewußt gearbeitet hat und eine rege Tätigkeit entfaltete, nicht zuletzt zum Segen der Allgemeinheit. Namentlich ergriff Reichsbahnverkehrsleiter Koenig-Meisen das Wort zu seinem Vortrag: Vogelschutz im Obst- und Gartenbau. Der Redner führte in anschaulicher Sprache den Hörer in die Welt unserer geliebten Freunde. Er verstand es, zunächst den Schaden zu schildern, den die Insekten und ihre Raupen an den Obstbäumen anrichten. Dem stellte er den Nutzen gegenüber, den die Vögel im Obstgarten stiften. Natürlich müssen die wahren Lebensbedingungen hierfür vorhanden sein, wie Nistplätze usw. Jeder Obstgartenbesitzer muß hierfür Sorge tragen, seine Röhre wird reichlich belohnt werden. Ist doch der Nutzen nicht nur ein materieller, sondern auch der Tierfreund kommt auf seine Kosten, indem er sich an dem munteren Wesen und an dem lieblichen Gesang dieser dankbaren Tierchen erfreuen kann. Eine Reihe vorzüglicher Vorträge veranschaulichte seine Ausführungen, welche für den Gartenfreund wie für den Landwirt gleich wertvoll waren. Gegen 1/8 Uhr schloß der Vorsitzende die ordentlich verkaufene Versammlung.

Schantkisten erbrochen. Vergangene Nacht wurde der Schaufalter der Buchhandlung Klemm erbrochen und aus demselben Zigaretten im Werte von zwei Reichsmark entwendet. Die Ermittlungen sind im Gange.

Obstbaumschnitt und Schädlingsbekämpfung gehören zusammen. Nicht nur die Beseitigung aller dicken und kranken Äste ist zu den notwendigen pflanzenärztlichen Maßnahmen zu rechnen, sondern auch das Ausschneiden und Zurückschneiden zu dichter Baumkrone, damit Licht und Luft ins Innere der Krone eindringen können. Dort, wo durch dichtes Astgewirr und Laub eine treibhausartige Temperatur geschaffen wird, siedeln sich mit Vorliebe Schorfpilze und andere Krankheitserreger an. Auch tierische Schmarotzer halten sich dort besonders auf. Die Wintermonate sind für den Obstbaumschnitt am geeignetsten, so daß jedem Obstbauer jetzt zur Vornahme dieser auch pflanzenärztlich wichtigen Arbeit geraten werden muß. Eine kurze Anweisung in Form eines Merkblattes kann kostenlos gegen Einsendung des einfachen Briefpostes von der Staat. Hauptstelle für landw. Pflanzenschutz, Dresden-N. 16, Etübelallee 2, bezogen werden.

Für Radfahrer. In ihrem Interesse weisen wir Radfahrer auf einige wichtige Bestimmungen der Reichs-Strassenverkehrsordnung an dieser Stelle hin: Der Radfahrer darf die Lenkstange nicht loslassen und die Hände beim Fahren nicht von den Lenkvorrichtungen entfernen. Das Abhängen an andere Fahrzeuge ist verboten. Radfahrer müssen einzeln hintereinander fahren, wenn der Verkehr sonst behindert werden würde. Grundsätzlich ist jedes Radfahren von mehr als 2 Personen nebeneinander verboten. Das Anbinden von Handwagen an Räder und Führen von Pferden wie überhaupt Fahren von fahrenden Fahrrädern aus ist unzulässig. Mit Fahrrädern dürfen Personen nur auf besonderen Sitzplätzen befördert werden, die so angebracht sein müssen, daß der Radfahrer nicht behindert wird. Außerhalb geschlossener Ortsteile dürfen Radfahrer auf nicht erhöhten Seitenstreifen (Banketten) neben der Fahrbahn fahren, wenn sie den Fußgängerverkehr hierdurch nicht behindern; auch haben sie beim Einbiegen von der Seite auf die Fahrbahn besondere Rücksicht auf den übrigen Verkehr zu nehmen. Zuwiderhandlungen werden nach der Reichs-Strassenverkehrsordnung mit Geldstrafe bis zu 150 RM, oder mit Haft bestraft.

unter
ent-
Orb-
seine
Verbe-
kein
innen.
Verung
Tann

Kraft
r und
Ein-
n wir
1111
ch die

Kanob-
Bei-
großer
heimi-
Anfang
Nach-
rungen
isse die
vorteile
Schied-
Wedt
ehliche,
selmp-
voll mit
zu spät
Erfolge
Kraft
Dres-
ber-
teill-
de ge-
ng soll
ng und
erung
Antrag
wurde
durch
regül-
ung er-
Zu-
cht ge-
zuletzt
abahn-
beitrag:
erte in
effle-
zu
schäu-
den
weil-
tliche
seine
nicht
ut auf
n dem
kann.
Aus-
dwirt-
ehende

der
dem-
eibet.

n zu-
onten
benen
reiden
der her
gewirt
wird,
heits-
beson-
it am
e die
eben
kann
von
en-2.

Jahre
bedra-
Ent-
von
Fahre-
über-
nde-
fonen
n an
von
bür-
rden,
ehin-
schre-
fahr-
nicht
e auf
er zu
sien-
mit

Schuh gegen Grippe. In jedem Jahre, wenn das bekannte nachfolte Wetter bei uns herrscht, befindet sich ein unangenehmer Gast in seinem Gefolge: die Grippe. In diesen Tagen scheinen sich die Erreger dieser Krankheit besonders stark ausbreiten zu haben. Bei der anhaltend nasskalten Witterung ist es in jedem Falle ratsam, sich vor jener Ansteckungsmöglichkeit so gut es geht zu schützen. Die wesentlichste Abwehrmaßnahme, eine vernünftige Abhärtung, läßt sich freilich nicht in wenigen Tagen durchföhren. Wichtig ist es, Zugluft zu vermeiden und auf trockene, warme Füße zu achten. Vor allem sollen alle, die schon von einer stärkeren Erkältung befallen sind, beim Niesen, Schnupfen und Husten sehr vorsichtig sein, um die Übertragungsmöglichkeiten in den Kontoren, auf den Verkehrsmitteln, kurz, überall dort, wo mehrere Menschen auf engem Raum zusammengebrängt sind, zu verringern.

Grumbach, Versammlung. Am vergangenen Freitag abends 8 Uhr fand im Gasthof die 3. Erzeugungsschlacht-Versammlung statt. Ortsbauernführer Otto Richter begrüßte die zahlreich erschienenen und gab sodann das Wort dem Ortsbeauftragten Bauer Bruno Köhlig. Der Vortragende empfahl den Anbau einer kleinen Fläche von Hauf und Wein. Ausführlich behandelte er den Mais zur Körnergewinnung. Er forderte auf, dieses unbedingt zu versuchen. Weiter behandelte er noch die An- und Abwässerungen der Kartoffeln. Von über 2000 Sorten werden in Zukunft nur noch 40-100 bestehen bleiben. In der Aussprache wurde über Abwässerungen von Getreide und Kartoffeln gesprochen und von Zeit zu Zeit unbedingter Saatgutwechsel empfohlen. Ortsgruppenleiter Pg. Wähler gab bekannt, daß in Zukunft alle Volksgenossen an diesen Versammlungen teilnehmen sollen und richtete die Bitte an alle Bauern, sich zeitlos einzufinden für das Gelingen der Erzeugungsschlacht. Der Ortsbauernführer Richter gab dann noch verschiedenes bekannt, unter anderem forderte er jeden Bauern zur Schafhaltung auf, um unabhängig vom Ausland zu werden. Zum Schluß gedachte er noch des Führers, worauf die Versammlung geschlossen wurde. X

Braunsdorf, Diebstahl. Einem Schulklassen des hier wohnhaften Bergarbeiters Franke wurde von dem unlängst hier zugezogenen vorbereiteten Glaschleifer Raad auf der Staatsstraße Tharandt-Grumbach die Lichtbatterie von seinem Fahrrad entwendet. Der Vater des Betroffenen hatte die Sache der Gendarmerei Tharandt übergeben.

Braunsdorf, Wilderei? Der Förster des angrenzenden Jagreviers Hiebbergersdorf traf auf seinem Revier auf drei hiesige Einwohner und einen Hund, der in einem Fuchsbau haßte. Der Hund sowie der ganze Fall, bei denen auch solche Namensangaben gemacht worden sind, ist der Polizei übergeben worden.

Braunsdorf, Erfolge im Zweier-Rudball-Spiel. Zum ersten Male im Deutschen Ruderverband beteiligte sich der Ruderverein „Germania“ Braunsdorf mit drei Mannschaften an den Meisterschaftsspielen des Bezirkes Dresden-Bautzen. Im Zweier-Rudball am Sonntag, dem 3. d. M. im Lindengarten Dresden startete die dritte Mannschaft (Kurt Morlok, Henry Neiling) in Klasse B 1. Wt. und konnte über Erwartung abzeichnen, nur ein Spiel wurde verloren, während ein weiteres unentschieden endete. Alle übrigen Spiele wurden gewonnen und somit Punktgleichheit mit der zweiten Mannschaft von „VfL“ Dresden erzielt. In dem sich notwendig machenden Entscheidungsspiel konnte Braunsdorf 3. ganz überlegen mit 11:2 Toren „VfL“ 2. aus dem Felde schlagen und sich somit die Führung in der 1. Wt. Klasse B sichern.

Schmiedewalde. Am Sonnabend nachmittag trug sich im Hofe eines hiesigen Bauern ein bedauerlicher Unfall zu, indem der bei ihm beschäftigte Metzler einen Arbeitsameraden in schrecklicher Weise durch eine Kugel aus seinem Felding am Kopf schwer verletzete. Der Bedauernswerte mußte dem Landfrankenhaus Meßen zugeführt werden. Der Täter wurde beim Amtsgericht Wilsdruff eingeliefert.

Blantenstein. Verbeabend der NS-Frauen-Staff. Am Sonnabend abend veranstaltete die Ortsgruppe Blantenstein im Ritterschen Gasthofe einen Verbeabend der NS-Frauenstaff. Trotz des böhsigen Wetters war der Saal gut gefüllt. Die Reihe der Darbietungen wurde mit dem Lied „Ich hab mich ergeben“ eröffnet. Anschließend begrüßte die Ortsgruppenleiterin Frau Ulbricht die Erschienenen. In einer kurzen Ansprache gab sie einen Rückblick auf das Entstehen und auf die Entwicklung der Frauenstaff in der Ortsgruppe. Nun wuchelten in bunter Reihe Gefänge, dargeboten von einem Chor der Frauenstaff und von Fräulein Lotte Wieg. Sprechchöre des VDM und Gedichtvorträge miteinander ab. Die Organisationsleiterin B. Wätner hielt ein Referat über die Frau im nationalsozialistischen Staate. Der Ortsgruppenleiter Görnig brachte seine Freude darüber aus, daß in Blantenstein in vorbildlicher Weise sich die Frauen aller Stände in der Frauenstaff zusammengeschlossen haben, daß vor allem die Frauengruppe des Kriegervereins ein großes Opfer brachte, indem sie sich auflöste und geschlossen übertrat. Besonderen Beifall fanden zwei kurze Theaterstücke „Das Gute bricht sich Bahn“ und „Der hohe Gast“, die von Mitgliedern der Frauenstaff in trefflicher Weise gespielt wurden. Eine kurze Unterbrechung der Vortragsreihe gab Gelegenheit zum Vertrieb der Kasse einer reichhaltigen Gadenlotterie. Poffentlich ist der schöne Verbeabend Anlaß gewesen, daß die wenigen noch fernstehenden Frauen sich entschließen, auch in der NS-Frauenstaff mitzuarbeiten.

Tanneberg, Todesfall. Am Sonntagmorgen verstarb hier 83-jährige Frau verw. Klotz, die älteste Einwohnerin unseres Ortes.

Tanneberg, Vom Standesamt. Ein Rückblick auf das Jahr 1934 ist in Bezug auf die Bevölkerungspolitik sehr interessant und aufschlußreich. Es wurden gemeldet 12 Geburtsfälle (darunter 3 uneheliche) und im Gegensatz hierzu nur 2 Todesfälle; das zeigt also eine prosentual sehr hohe Zunahme der Geburten. Standesamtliche Trauungen waren 1934 nur 4 zu verzeichnen. Seit 1. Oktober 1934 hat der Stellvertreter Kaufmann Franz Stephan die Geschäfte eines Standesbeamten übernommen.

Roborn. Am Donnerstag abend wurde im Gasthof Roborn durch eine schlichte, aber eindrucksvolle Feier das erste Umkleungsplaner für weibliche Arbeitskräfte in der Landwirtschaft im Arbeitsamtsbezirk Freital eröffnet. Die Sozialreferentin des VDM von der Leitung, von Konnerich, begrüßte die anwesenden Bauern, Schöckewerter und Komaradinnen und schilderte in treffender Weise Aufgabe und Ziel des Umkleungsplaners. Sie erwähnte ihre Komaradinnen und die Bauern zu guter Gemeinschaftsarbeit. Ortsbauernführer Pg. Diercke gab seiner Freude Ausdruck, daß es

bant der gemeinsamen Arbeit des VDM und des Reichsandrhandes gelungen sei, das Lager hier zu errichten. Er streifte die Entstehungsgeschichte und die zu überwindenden Schwierigkeiten. Arbeitsamtsdirektor Dr. Hane vom Arbeitsamt Freital beleuchtete die arbeitsmarktpolitische Seite der Maßnahme und stellte den Unterschied in der Vergangenheit und Gegenwart heraus. Bürgermeister Krosch ließ die jungen Mädchen herzlich willkommen, dankte der Führung des VDM für seine Tatkraft und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Mädchen treue Gefährtinnen der Bauern werden und sich auf dem Lande inmitten der schönen Natur recht wohlfühlen möchten. Mit einem Gemeinschaftsgefang endete die Feier. — Das Lager befindet sich in dem herrlich gelegenen Grundstück der

Sachsen und Nachbarschaft.

Pfarrerlagungen in Dresden
In Dresden fand eine Arbeitstagung sämtlicher Superintendenten der Landeskirche Sachsens statt. Nach grundsätzlichen Ausführungen des Landesbischofs über den Dienst des evangelischen Pfarrers am Volk sprach Oberlandeskirchenrat Dr. Schröder über „Befehnis Glaube und Weltbild“, Oberkirchenrat Dr. Grundmann über „Vollmission“, Oberkirchenrat Sed über „Die Arbeit der kirchlichen Presse“, Landesjugendbischof Fleischer über die „Jugendfrage“, Oberlandeskirchenrat H. Müller über „Das rechte Singen in der Kirche und das Kirchenlied“.

Am zweiten Tag fand im Vereinshaus eine Versammlung der Mitglieder der NS-Pfarrerschaft Sachsens statt. Nach Begrüßung durch den Gauobmann, Oberkirchenrat Dr. Grundmann, nahm Landesbischof Koch das Wort zu einem Rückblick über die Entwicklung der NS-Pfarrerschaft, die heute 518 Mitglieder zählt. Pfarrer Schneider (Wangen) gab Mitteilung von einer Entschließung der NS-Pfarrerschaft Sachsens, der die Versammlung einstimmig zustimmte und in der der Landesbischof das Ergebnis treuer Gefolgshaft ausgesprochen wird. Studentensprecher Dr. Richter (Dresden) sprach über „Die Pfarrergemeinde“ und Oberkirchenrat Dr. Grundmann über den „Glaubenskampf des deutschen Volkes und unsere christlichen Aufgaben“.

Schneesturm im Erzgebirge

Nachdem am Sonnabendnachmittag die Quecksilberfäule auch auf dem Erzgebirgsplateau den Nullpunkt überschritten hatte, brachte gegen 8 Uhr abends ein kurzes Wintergewitter einen Witterungsumschlag mit neuerlichen Temperatursturz. Der Schneeroggen ging in einen vollen Schneesturm über, der die ganze Nacht hindurch anhielt. Am Sonntagmorgen waren Weg und Zug tief verschneit. Der Schneesturm der NSG hatte schwere Arbeit, die Straße von Zinnwald über Oberbaraburg nach Rippdorf freizubehalten. Die Autobusse durch das Mühlthal konnten am Sonntag auf der Endstraße zwischen Geying und Zinnwald zeitweise nicht verkehren. Vieles sah man Straßfahrzeuge am Straßenrand liegen, die aus den mehrfachen Schneewehen ausgehauft werden mußten. Der Schneesturm, der zweiten Windstärke 8 bis 10 erreichte, machte zeitweise den Sportbetrieb und den Aufenthalt im Freien fast zur Unmöglichkeit. Der durch Schneebur in den Waldungen angerichtete Schaden dürfte erheblich sein.

Auch aus dem westlichen Erzgebirge werden Verkehrsstörungen durch starke Schneeverwehungen gemeldet. Verschiedene Straßen in der Umgebung von Jöhstadt, Steinbach, Sagan und Melchendorf sind entweder kaum befahrbar oder für jeden Verkehr gesperrt. Die Autobusse einlinie Dresden-Soyda-Oberhungl. Am Sonnabend eingestellt worden. Auch die Autobusse Freiberg-Deuschkindfeld konnten nicht verkehren. Mehrere Schneepflüge wurden eingesetzt, um die Straßen wieder befahrbar zu machen. Bei Brand-Erbisdorf fuhr ein Autobus der Linie Annaberg-Dresden infolge von Schneeverwehungen in den Straßengraben. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Die Grippe geht um

Täglich liegen aus dem Lande Nachrichten vor, daß infolge des massenhaften Auftretens der Grippe, vor allem unter den Schulkindern, Schulklassen oder ganze Schulen geschlossen werden mußten. So wurden neuerdings die Schulen in Burkau bei Bischofswerda, in Reusdorf in Rühnheide, in Reulehn bei Oberföhringrün und in Kempesgrün bei Auerbach i. B. geschlossen. Einzelne Schulklassen mußten in Crostau bei Schirgiswalde, in Wiederau bei Rochly und in Reuthofen bei Crostendorf l. E. geschlossen werden. In Wehrsdorf bei Kainichen sind 45 Schulkinder an Grippe und sieben an Masern erkrankt. In Schirgiswalde fehlten in der katholischen Volksschule 130 Kinder und fünf Lehrer, die sämtlich an Grippe erkrankt sind.

Sachsensieg auf der Berliner Schießwoche

Die in Berlin auf den Ständen der Deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen im Rahmen der Grünen Woche zur Durchführung gebrachte Schießwoche der deutschen Jäger wurde nach fünfjähriger Dauer beendet. Zum Kampf um den Titel eines Meisterschützen oder der Meistergruppen waren aus dem ganzen Reich Vertretungen gekommen. Als beste Mannschaft erwies sich die Vertretung Sachsens, die 1995 Punkte erreichte; aber auch die anderen Mannschaften übertrafen mit ihren Leistungen die Erwartungen bei weitem. Es folgten die Mannschaften von Berlin I mit 1972,23 und Rheinprovinz mit 1828,4 Punkten. Die Sachsen erlangen mit ihrem Sieg zugleich den Wandergewinn des Führers; den Schild des Reichsjägermeisters erhielt Berlin und eine Ehrengabe des Reichsstaatsministers Dr. Frick die Rheinprovinz. Als bester Einzelschütze erwies sich der Berliner von Petrov, der mit 536 Punkten alle Bewerber übertraf; zweiter wurde Piegnier (Cehna) mit 521,23 Punkten.

Vom Pflegeohn erschlagen

Zu dem bereits gemeldeten blutigen Familienstreit in Rochly teilt das Chemnitzer Polizeipräsidium mit, daß der verhaftete 22 Jahre alte Pflegeohn Schumann des getöteten 62 Jahre alten Kenners Landgraf inzwischen gestanden hat, seinen Pflegevater im Verlauf des Streites mit einem Hammer erschlagen zu haben. Schumann hatte zunächst behauptet, Landgraf sei bei dem Handgemenge zu Fall gekommen und mit dem Kopf auf

dem Rand des Küchenausgusses aufgeschlagen. Bei den Ermittlungen fand man aber im Garten des Landgrafischen Wohnhauses einen abgewaschenen Hammer, an dem sich noch Blutspuren befanden. Daraufhin gab Schumann die Tat zu. Er behauptet, zuerst von dem Pflegevater geschlagen worden zu sein.

Wetterbericht.

Reichswetterdienst, Ausgabest. Dresden, Verbergsage für den 5. Februar: Wechselnd bewölkt, meist nordwestliche bis nördliche, böige Winde und einzelne Schauer. Temperaturen sinken, im Flachland nachts leichter Frost.

den Rand des Küchenausgusses aufgeschlagen. Bei den Ermittlungen fand man aber im Garten des Landgrafischen Wohnhauses einen abgewaschenen Hammer, an dem sich noch Blutspuren befanden. Daraufhin gab Schumann die Tat zu. Er behauptet, zuerst von dem Pflegevater geschlagen worden zu sein.

Dresden, Todesfall. Der Birk. Geh. Kriegsrat und Rgl. Sächsische Militärintendant a. D. Friedrich Carl Freiherr von Soden, der in Dresden im Ruhestand lebte, ist in Benkendorf bei Halle, wo er zum Besuch seiner Tochter weilte, im 71. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbene, der im Weltkrieg Armamentschef der 3., später der 9. und der 5. Armee war, befehligte nach dem Krieg von 1921 bis 1924 das Amt des Vorstandes der Zweigstelle Dresden des Reichsarchivs. Die Landesabteilung Sachsen der Adelsgenossenschaft verlor in ihm eines ihrer wichtigsten Mitglieder.

Dresden. Die Deutschen in Böhmen helfen einander. Aus Nordböhmen wird uns berichtet: Im nordböhmisches Niederland haben sich rund tausend Personen in den Dienst der Sudetenböhmisches Volksliste gestellt. Seit dem Herbst wurden 625 Millionen Kronen gesammelt, die voll und ganz dem Hilfswerk zufließen, da alle Arbeit ehrenamtlich geschieht. Die Organisation war feinerzeit binnen einer Woche aufgebaut worden.

Dippoldiswalde, Tödlicher Verkehrsunfall. Ein Autobus der NSG kam in der gefährlichen S-Kurve an der Sabisdorfer Brücke auf der durch Schneemaisch schlüpfig gewordenen Straße ins Rutschen, fiel rechts gegen das Brückengeländer und landete schließlich auf der linken Straßenseite mit den Vorderrädern in den Straßengraben. Einer der Insassen, der 38 Jahre alte Klemperer Herr Kröner aus Dippoldiswalde, erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus starb.

Kunzschütz. In die Reichsleitung der NSDAP verufen. Anlässlich der zehn-Jahrfeier der NSDAP-Ortsgruppe Borsdorf, der auch Gaugeschäftsführer Harbauer und der Beauftragte der Reichsleitung der NSDAP, Pg. Bauer, betwohnten, verabschiedete sich der bisherige Ortsgruppenleiter Herbert Guder, der in die Reichsleitung der NSDAP nach München berufen worden ist. Gaugeschäftsführer Harbauer überbrachte dem Scheidenden den Dank der Gauleitung.

Delsnis l. E. Durch heiße Schlade verbrannt. Als hier drei Arbeiter mit dem Abtragen einer Schladenhalbe beschäftigt waren, kamen die Massen, die vermutlich durch Witterungseinflüsse locker geworden waren ins Rutschen. Durch die im Innern befindlichen noch heißen Schladen zogen sich die drei Arbeiter erhebliche Brandwunden zu, die ihre Aufnahme ins Krankenhaus notwendig machten. Ein Arbeitskamerad, der ihnen zu Hilfe kommen wollte, erlitt ebenfalls Brandverletzungen.

Marienbergr. Gesundung der Gemeinde. In der ersten diesjährigen Stadiverordnetenversammlung wurde der Rechnungsabschluss für das Rechnungsjahr 1933/34 vorgelegt. Danach ist es möglich gewesen, den ungedeckten Schulberg von 265 645 M., auf 35 887 M. herabzubringen. Diese wesentliche Verminderung ist zum Teil dadurch zustande gekommen, daß das Wohlfahrtsamt infolge des Rückganges der Arbeitslosigkeit 71 442 M. weniger auszusahlen hatte, als vorgesehen war.

Abdorf. Mit der Schußwaffe gegen die Hauswirtin. Der Mieter Otto Seßmann, der in Streitigkeiten mit dem Hauswirt lebte, gab auf dessen Forderung einen Schuß aus einer Selbstladebüchse ab. Die Frau erlitt glücklicherweise nur eine Fleischwunde am Oberarm. Der Täter wurde verhaftet.

Penig. In die Transmission geraten. Auf ungeklärte Weise geriet der 45 Jahre alte Werkmeister Martin Bords aus Hochberg in der Meyerischen Porzellanfabrik in Penig in die Transmission. Bei dem Unfall war niemand zugegen. Bords scheint mehrere Male herumgeschleudert worden zu sein, wodurch er tödliche Verletzungen erlitt.

Leipzig. Neue Arbeitspläne. Der Rat des Schloss, die Delschlocher Straße vom Eutscher Markt bis zur Dübener Landstraße zu verbreitern, wofür die Summe von 800 000 M. bewilligt wurde. Die Arbeiten sollen sofort nach der Frühjahrsmesse begonnen werden und bis zur Herbstmesse fertiggestellt sein.

Leipzig. Tödlicher Unfall. Beim Ueberfahren der Fahrbahn vor dem Europa-Hochhaus lief ein Frau gegen eine Straßenbahn; sie geriet unter die Schuttbahnvorrichtung und wurde von der Feuerwehr aus ihrer Lage befreit und ins Krankenhaus gebracht. Dort ist in ihren schweren Verletzungen erlegen; in ihr wurde die 60-jährige Ehefrau Helene Gerßenberger festgestelt.

564 Millionen RM Arbeitsbeschaffungstredite der Sparkassen und Girokassen im 1. bis 3. Vierteljahr 1934

Das Ergebnis der Erhebung über die von den Sparkassen und Girokassen in den ersten drei Vierteljahre 1934 gewährten Kredite zu Gebäudeinstandsetzungen und zu Ausleihungen, die unmittelbar oder mittelbar zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dienen, liegt nunmehr vor. Darnach sind

rund 380 000 Einzelkredite im Gesamtbetrag von 564 Millionen Reichsmark bewilligt worden.

Diese Zahlen zeigen deutlich die Kraft des Sparens und dessen Bedeutung im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und für den Wiederaufstieg unserer Wirtschaft.



Der Fährer beim Feffkonzert des Leipziger Gewandhausorchesters

Nach mehr als 150jährigem Bestehen konzertierte das Leipziger Gewandhausorchester zum ersten Mal unter der Leitung seines Kapellmeisters Professor Abendroth in Berlin. Der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler hat die Schirmherrschaft über das Konzert übernommen, das von der NS-Kulturgemeinde zugunsten des Deutschen Winterhilfswerkes veranstaltet wurde. Es erhielt eine besondere Auszeichnung durch die Anwesenheit des Führers und Reichstanzlers, der dem Pianisten Wilhelm Bachhaus sowie dem Dirigenten für ihre künstlerischen Leistungen dankte. In der Begleitung des Führers befanden sich sein Adjutant, Obergruppenführer Brückner, Reichspressesekretär Dr. Dietrich, Reichsleiter Alfred Rosenberg sowie dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Reichsminister Wagner, der Danziger Gewandhauskapellmeister Herr von Ribbentrop und andere. Das Programm umfaßte die Violin-Suite von Neger, die 3. Sinfonie Beethovens und das A-moll-Klavierenkonzert von Robert Schumann. Das Publikum bereitete den Künstlern fürnächste Weisfallstundgebungen.

Die Lipfia-Schau eröffnet

In Leipzig wurde die wohl vorbereitete und reichhaltige Lipfia-Schau 1935 — 60. Große Allgemeine Jubiläums-Ausstellung, veranstaltet vom Leipziger Geflügelzüchterverein — planmäßig eröffnet. Nicht nur die großen Züchtervereine im ganzen Reich sondern auch solche des Auslandes, insbesondere Hollands, waren vertreten.

Zunächst begrüßte der Vorsitzende des Leipziger Geflügelzüchtervereins, Günther, den Schirmherrn der Ausstellung, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, und den Leiter, Güteramtsdirektor Wolante. Direktor Wolante wies auf die geschichtliche und organisatorische Bedeutung der Lipfia hin. Er versicherte, daß auch die Kleintier- und insbesondere die Geflügelzüchter das Ihre beitragen möchten und werden, um die Erzeugungsschlacht zu jenem Ende zu führen, das ihr zum Ziel gesetzt sei: die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes. Der Redner gedachte dabei auch der Bedeutung des Geflügels, seiner sachgemäßen Haltung und Zucht für den Kleingärtner und Siedler.

Für die Landesgruppe Sachsen im Reichsverband der Kleintierzüchter sprach deren Vorsitzender Jäger; die Grüße des geschäftsführenden Präsidenten des Reichsverbandes der Geflügelzüchter überbrachte der Vorsitzende der Landesfachgruppe „Ausstellungsgesellschaft“ für den Kreis Ost-Sachsen, Studienrat Fischer (Leipzig). Der Landesbauernführer hatte mit der Übermittlung seiner Wünsche den Führer der Kreisbauernschaft Leipzig, Donner, beauftragt.

Schließlich eröffnete Bürgermeister Haake die Ausstellung mit dem Hinweis auf die große herkömmliche Bedeutung der Lipfia und mit Worten der Anerkennung dafür, daß auch die Geflügelzucht ihren Kampfplatz in der Erzeugungsschlacht eingenommen habe.

Es ist natürlich nicht möglich, auf alle Einzelheiten einzugehen, die diese Ausstellung den fachverständigen Besuchern und den Laien zeigt. Es möge nur auf einige besonders hervorzuhebende Teile aufmerksam gemacht werden, so auf die Preislaube-Ausstellung mit ihren außerordentlich wertvollen Stücken, insbesondere den „Schönheitsbüchlein“, dann auf eine kleine Abteilung von erösischem Geflügel, das der Zoo gestellt hat; ferner auf die außerordentlich lebenswerten Touloufer Gänse, die bis zu 35 Pfund wiegen, und die Musfiedlung der Landesgruppe Sachsen der Kleintierzüchter. Außerdem ist eine Kleinabteilung eingerichtet für die Verwertung der Erzeugnisse der Geflügelzucht jeder Art, Ei, Fleisch, Federn, und schließlich wird noch die Zweckmäßigkeit einer genauen Beobachtung der Vererbung am lebenden Stiel gezeigt. In einem Gesamtfeld sieht man Arabie, Großmutter Mutter und Kind, die Ergebnisse einer hochachtlichen und außerordentlich erfolgreichen Leistungszucht bei Hühnern.

Seibe gesund durch richtige Ernährung
Eine Nahrung, die sich aus Kohlehydraten, Eiweiß und Fetten zusammensetzt, reicht in gesundheitlicher Beziehung nicht aus. Sommer und immer wieder mahnen die

Arzte, daß für die Gesunderhaltung des menschlichen Körpers Fruchtsäuren, basische Nährsalze und Vitamine von ausschlaggebender Bedeutung sind. Wir finden diese neben dem so wichtigen Fruchtsäure in erster Linie in den frischen Früchten. Den Hauptwert haben die heimischen Früchte und jetzt zur Winterzeit insbesondere die deutschen Äpfel. Es gilt daher die Mahnung: **Esst fleißig deutsche Winteräpfel!**

Deutscher Emigrant aus der Tschechoslowakei abgehoben

Der reichsdeutsche Staatsangehörige und ehemalige Referendar Moritz Lessing, der als Emigrant nach der Tschechoslowakei gekommen war, wurde von der Gendarmarie in Schönlinde, Böhmen, festgenommen, von der Rumburger Bezirksbehörde mit einer empfindlichen Geldstrafe belegt und auf Grund einer Ausweisungsbefugung sofort bei Georgswalde über die Grenze gebracht. Lessing der über bedeutende Geldmittel verfügte, hatte die Absicht, in Neosohl in Holland eine Wollwarenfabrik zu errichten und zu diesem Zweck in der Tschechoslowakei (Leplitz, Graßlitz, Kitz und Schönlinde) eine ganze Anzahl gebrauchter Strumpf- und Wollwarenmaschinen gekauft. Die Strafverfolgung Lessings erfolgte, weil ihm trotz seines Zeugnisses nachgewiesen werden konnte, daß er eine größere Anzahl von Spezialarbeitern der Wollwarenindustrie, darunter auch Meister, veranlassen wollte, ihm nach Holland zu folgen. Da er aber keine Bewilligung für die Anwerbung inländischer Spezialarbeiter besaß, wurde er anebalten und ausgewiesen.

Aus Sachsens Gerichtsfällen

Ein Heilmittelschwinder kommt ins Zuchthaus
Der 45jährige Rudolf Seifert aus Leipzig hatte sich auf die „Heilkunde“ geworfen. Er versorgte sich mit Salben, Pillen und Kräuteressigleiten und suchte die Kranken auf. Um diese zum Kauf zu bewegen, erzählte er Wunderdinge von seinen Heilmitteln. Er ließ sich seine wertvollen Medikamente gut bezahlen; ja, er sorgte sogar eine „Patientin“ an, wenn er anders kein Geld zu verschaffen konnte. Seifert, der sich wegen dieser Betrügereien vor dem Landgericht Leipzig zu verantworten hatte, wurde zu fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus, 1000 M. Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 2. Februar
Die Börse eröffnete in freundlicher Haltung, trotzdem die Umsätze gegenüber dem Vortag geringer blieben. Reichsanleihe Altbeleg hellten sich 0,87 Prozent höher. Industrie Blauen zogen um 4,5. Farberei Glaucha um 3. Exportwerte um 2. Feingut Sornewitz um 1,75. Dresden-Leipziger Schnellpressen um 1,75. Kalia Porzellan um 3 und Weisdorf um 2,5 Prozent an. Weltag 1,75 Prozent niedriger. Chem. Helfenberg stiegen 2 und Financr 3,5. Dresdner Bank 2,5. Debitant 2,25.

Commerzbank 1,5 und Diskont 2,25 Prozent höher. Am. Aktienbörse 2 Prozent niedriger.
Leipziger amtliche Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 2. Februar. Weizen inf. 76-77 kg. Preisgebiet B 8 gel. Erzeugerpreis 200,5; Mühlenhandelspreis 204,5; Roggen Preisgebiet A 9, 72-73 kg. gel. Erzeugerpreis 182,5; Mühlenhandelspreis 188,5; Futtergerste Preisgebiet C 9, 50-60 kg. gel. Erzeugerpreis 165,5; Handelspreis 168,5; Futtergerste vierzeilig 192-202; zweizeilig 197-207; Sommergerste inf. Brauware 205-215; Daser inf. gelber 48-49 kg 11 160,5; H 13 163,5; weißer 48-49 kg 11 167,5; H 13 170,5; Kaps 310-320; Erbsen inf. Victoria (feinste über Kofia) 620-670. Weizenmehl inf. Type 799, Höchststigegehalt 0,500. Preisgebiete: 8 27,25; 9 27,50; 3 27; Roggenmehl inf. Type 907, Höchststigegehalt 1,050. Preisgebiete: 8 22,55; 11 22,50; 8 22,30; Weizenkleie B 8 11,24; B 8 11,61; B 8 11,53; Weizenfuttermehl 16,50; Weizenrohmehl 15,50; Roggenkleie A 9 10,16; H 11 10,28; H 8 10,03; Roggen- und Weizenstroh drabtagepreife und bindfadengepreife je 5,40; Gerste- und Haberstroh drabtagepreife und bindfadengepreife je 5,60; Heu gelund, trocken und lose 10,20-10,60; Heu gut, gesund, trocken und lose Großhandelspreis 11,20-11,60.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 4. Febr. 1935

Preise: Ochsen: a) 35-37; b) 31-34; c) 25-30; d) 18 bis 24; Bullen: a) 35-38; b) 32-34; c) 29-31; d) 26 bis 28. Kühe: a) 33-35; b) 25-32; c) 20-24; d) 12-18. Färsen: a) 34-36; b) 30-33; c) 26-28; d) 11. Fresser: 22-26. Kälber: a) 45-46; b) 37-44; c) 32-36; d) 25 bis 31. Lämmer: a) 45-48; b) 1. 42-45. 2. 38-42; c) 33 bis 42; d) 26-34; e) 30-38; f) 30-35; g) 27-29. Schweine: a) 1. 52-53; 2. 50-51; b) 50-52; c) 47-51; d) 45-49; e) 43-46; f) —; g) 1. 47-48; 2. 44-46. — Auftrieb: 679 Rinder, darunter 135 Ochsen, 179 Bullen, 270 Kühe, 33 Färsen, 62 Fresser; zum Schlachthof direkt 1 Bulle, 6 Kühe, 955 Kälber, 13 zum Schlachthof direkt, 769 Schafe, 8 zum Schlachthof direkt, 2975 Schweine, 34 zum Schlachthof direkt. Ackerhand: 22 Rinder, darunter 10 Ochsen, 11 Bullen, 1 Kuh; 43 Schafe. — Marktverkauf: Rinder schlecht, Kühe, Schafe langsam, Schweine mittel.

Weißner Getreide- und Landesproduktenpreise am 2. Februar 1935.

Deute gezahlte Preise: Weizen, 76/77 Kilo, effektiv, Febr.-Festpreis 10,02 1/2; Roggen, 71/72 Kilo, effektiv, Februarfest, 8,12 1/2; Sommergerste 9,90-10,20; Wintergerste, Feilig, 72 Kilo 10; do. Keilig, 62 Kilo 8,27 1/2; Daser, 48/49 Kilo, Febr.-Festpreis 8,02 1/2; Kaps, trocken 8,37 1/2; Roggenfest 0,82 bis 0,85; Trodenstängel, neue Kampagne 5,72; Weizenheu 5,25 bis 5,50; Weizen- und Roggenstroh 2,60; Preßstroh 2,70; Auszug Type 405 0,40%, Wehe 0,420 mit 10% Auslandsweizen 19,55; Weizenmehl Type 502, 0,65%, Wehe 0,520 17,30; Roggenmehl Type 997, 0,75%, Wehe 0,730 12,55; Roggenkleie 5,70; Weizenkleie, grobe 6,35-6,50; Vollweie 6,60-6,75; Speckelartoffeln, weiße und rote 2,75; Kartoffeln 10-11; Landeier, Marktpreis 1 Stück 0,10-0,14; Landbutter, Marktpreis 1/2-Pfund-Stück 0,70-0,76. Stimmung: Ruhig.

Künftige Berliner Notierungen vom 2. Februar.

Berliner Börsebericht. Aus Publikumskreisen lagen auf fast allen Gebieten wieder kleinere Kaufordere vor, so daß die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte machte, zumal auch die Kuffe weitere Unternehmungslust zeigte. Auch die fremdbliche Tendenz der Rentenmärkte blieb auf die Gesamtstimmung nicht ohne Einfluß. Tagesgeld erforderte unverändert 3/4 bis 4 Prozent. Im Verlauf waren die Kurse auf Börsenplatznotierungen nicht überall behauptet, doch war die Entwicklung nicht ganz einseitig.
* Devisenbörse. Dollar 2,50-2,50; engl. Pfund 12,10-12,20; belg. Gulden 168,34-168,43; Franz. 81,22-81,31; franz. Franc 16,41-16,45; Schweiz. 80,72-80,76; Belg. 58,17-58,29; Italien 21,30-21,34; Schwed. Krone 62,84-62,96; Dän. 54,43-54,53; norweg. 61,26-61,28; tschech. 10,40-10,42; Skerr. Schilling 48,95-49,05; poln. Zloty 46,30-47,00; Argentinien 0,62-0,63; Spanien 34,04-34,10.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Käppler, Bildred., zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reich, Bildred., Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schünke, Bildred. — D.N. XII. 34 1581.

Nach schwersten Leidenstagen ging heute, den 3. 2. 1935, nachmittags 7^u Uhr mein innigstgeliebter Mann, Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager, Herr
Oswald Lange
Sattler- und Tapezierermeister
im 63. Lebensjahre friedlich in die ewige Heimat ein.
In tiefstem Schmerze
Kesselsdorf, den 3. Februar 1935 **Elsa Lange und Kinder**
Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 7. 2. 1935, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus.

NSDAP., Ortsgruppe Wilsdruff
Heute Montag, d. 4. Februar, abends 8 Uhr
Deffentliche Versammlung im „Weissen Adler“ mit Hg. Weisker-Dresden.
Anschließend findet eine Amtswalter-Gesprechung mit dem kommissarischen Ortsgruppenleiter, Hg. Kehrman-Reichen, statt. Die gesamte Amtswalterchaft, auch Nicht-Mitgl., haben an der Sitzung teilzunehmen. Entsprechende Einladungen erfolgen durch die betr. Amtswalter. Die auf Donnerstag, den 7. Februar, gelegte Amtswalter-Sitzung fällt aus.

Alle Drucksachen
liefert schnell und preiswert die Druckerei dieses Blattes

„Stadt Dresden“
Mittwoch, den 6. Februar Schlachtfest
Ab 10 Uhr Weißfleisch und alle Schlachtpespezialitäten
H. selbstgebackene Feinbackwaren
Dazu laden freundlich ein
Otto Bretschneider und Frau
Lindenschlößchen Wilsdruff Ruf 523
Voranzeige! Sonntag, den 10. Februar
Großes Reichswehrkonzert
ausgef. vom Leiter-Reg. Dresden, Leitg.: Obermusikmeister Krebke
Eintritt 70 Pfg. mit Steuer
Zu diesem Konzert werden von der R.G.A. „Kraft durch Freude“ verbilligte Karten zu 40 Pfg. ausgegeben und sind zu haben bei Foto-Wagl und in der Buchhandlung Vinfert.

Holz-Auktion
In dem Kirchenforst Blankenstein kommen am Sonntag, 10. Februar, zur Versteigerung:
ca. 25 rm Brennscheite
20 Stück Schlaghausen
8 Reifighaufen
25 Gebd. Besenreißig
Die aufbereiteten Stangen werden gleichzeitig freihändig verkauft. Versammlung der Bieter: Am Stoepentänmicht vorz. 10 Uhr. J. A. Bretschneider

Voranzeige! Voranzeige
Hotel „Goldener Löwe“
Sonntag, d. 10. Februar 1935
Großes Schattenturnier
Anfang 4 Uhr
Schrank, Kommode Bettstelle
guterhalten,
zu kaufen gesucht.
Angeb. unt. 200 an die Weisk. d. Bf.

F u s i a d
außen blau, innen mit Schainwolle gefüttert, verloren am Sonntag abend von Wilsdruff nach Leipzig. Kaufen auf der Weisker nach Straße. Abzug geg. Belohn. i. d. Weisk. d. Bf.
Zuchtgänjerich gegen Gans
zu verkaufen
Mühle Kirchenha
Ruhige Zeiten erfordern lebhaftere Reklame!

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 29 — Montag, den 4. Februar 1935

Tagespruch

Was dich bewegt und tief erregt,
Was ist es denn so Wichtiges eben?
Hast du dir's erst zurecht gelegt,
War's nur ein Stückchen Alltagsleben, T. S. Vöwe.

Nur ein Knopf...

... so denkt wohl mancher, wenn er die weisse Galalith-Plakette betrachtet, die als Februarabzeichen des RHB ihm jetzt überall dargeboten wird.

Da liegt im Herzen Deutschlands, im östlichen Thüringen eine Stadt, die ein Dreivierteljahrhundert lang berühmt war als das Zentrum der deutschen Knopfindustrie. Hier in Schmalkalden wurde die erste Stahlnußknopf-Fabrik der Welt gegründet. Ein genialer Kopf — er gehörte einem einfachen Maurergesellen — hatte den erleuchteten Einfall. Im Hamburger Hafen sah der Wanderbursche die riesigen Stapel von feinharten Früchten der südamerikanischen Steinpalme liegen, mit denen man nichts weiter anzufangen wußte, als sie zu Ballaststoffen zu verwenden. Er erkannte die besondere Geeignetheit des Materials, nahm einen tüchtigen Stoß davon in seine Heimatstadt mit und wurde der Gründer einer Industrie, die im Jahre 1925 noch einen Umsatz von zehn Millionen Mark hatte.

Dann aber ging es beängstigend bergab. Auf einem reichbeschäftigten Arbeitsbezirk war ein Notstandsgebiet geworden, das prozentmäßig die größte Arbeitslosigkeit Deutschlands aufwies. Dem Dritten Reich blieb es vorbehalten, wie auf so vielen Gebieten auch hier Abhilfe zu schaffen. Der jetzige Sonderauftrag von 7,5 Millionen Plaketten erfüllte darum eine große Mission. Viele Hunderte von Händen erhielten wieder Arbeit. 31000 Riß Galalith — ein Erzeugnis, das neben der Steinnuß besonders für modische Erzeugnisse verwendet wird — kamen zur Verarbeitung. Neue Juwelen zog in diese schwer bedrückte Stadt, die nun in den Mittelpunkt des Gemeinschaftsinteresses gerückt ist, neuer Zukunftsglaube erfüllte die Herzen. Denn das ist ja nicht der geringste Nutzen dieser RHB-Abzeichen: daß sie das deutsche Volk auf besonders notwendige Industriezweige aufmerksam machen und den Blick für die deutsche Wertarbeit und ihre Erzeugnisse schärfen.

Nur ein Knopf — und doch eine Fülle von Schicksalen! Und dies alles ist doch nur ein Bruchteil des Ganzen, eine allerdings höchst wichtige Regaleitererscheinung des eigentlichen Winterhilfsjahres, das mit der Februar-Plakette vor allem der „Mutter- und Kind“-Hilfe dienen will. Nur ein Knopf — und doch wird er in seiner Hand zu einem Wunderinstrument, mit dem die gewaltigsten Wirkungen auslösen hilft. Ein Stückchen Galalith nur — und doch ein Stück deutsches Schicksal!

10000 neue Wohnungen für Ostpreußen.

Ein Aufruf des Gauleiters Koch zur Bauaktion. Oberpräsident und Gauleiter von Ostpreußen, Erich Koch, erläßt einen Aufruf zum Beginn der Bauaktion. In dem Aufruf heißt es u. a.: Die Befreiung der Arbeitslosigkeit, die in Ostpreußen besonders weit vorgeschritten ist, hat viele Menschen wieder in Lohn und Brot gebracht. Größere Schichten der Arbeiter- und Angestelltenklasse sind dadurch wieder in die Lage versetzt worden, einen normalen Mietpreis zu bezahlen und treten nunmehr mit einem entsprechenden durchaus gerechtfertigten Bedarf an den Wohnungsmarkt heran. Mit vereinter Anstrengung aller Behörden, Einrichtungen, sowie der intensiven Mitwirkung der Bevölkerung dürfte es gelingen, etwa 10 000 Wohnungen im nächsten Jahre neu zu erstellen.

Zur „Großen Armee“ einberufen.

Generalleutnant a. D. Eberhard Graf von Schmettow, Ritter des Ordens pour le mérite, ist in Görlitz, wo er im Ruhestand lebte, im 74. Lebensjahre gestorben. Graf Schmettow, der im Jahre 1902 von dem



ehemaligen Kaiser zum diensttunenden Flügeladjutanten ernannt worden war, führte bei Beginn des Krieges im Rahmen der Armee-Marken die 9. Kavalleriedivision, später die 95. Infanteriedivision und zuletzt das Generalkommando 65. Besonders ausgezeichnet hat sich Graf Schmettow im rumänischen Feldzug.

Professor Hugo Junkers gestorben.

Der Erfinder des Ganzmetallflugzeugs. In München starb kurz vor Vollendung des 76. Lebensjahres an den Folgen einer Operation Professor Dr. Hugo Junkers, der bekannte Forscher auf dem Gebiet der Därmotoren- und des Metallbaues. Hugo Junkers wurde am 3. Februar 1859 in Rheydt im Rheinland als Sohn eines Webereibesizers geboren. Nach dem Studium der Ingenieurwissenschaften und des Maschinenbaues bezog er 1883 in Aachen die Prüfung als Regierungsbauingenieur. Zusammen mit Henschelhausler schuf er 1889 in Dessau eine Versuchsanstalt für Gastkraftmaschinen. Von 1897 bis 1911 war Junkers ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule in Aachen. In diese Jahre fällt die Anmeldung seiner epochenmachenden Patente des Doppelkolbenmotors und des Rührflügel-Flugzeugs. Die Schwermetallfabrikation wurde 1913 in Magdeburg aufgenommen, während der Beginn des Flugzeugbaues in die Kriegszeit fällt. 1915 entstand in Dessau der erste Ganzmetalleindecker aus Eisenblech, später wurde der Flugzeugbau auf Duraluminium umgestellt. Die seit Kriegsende in den Junkerswerken hergestellten Verkehrsflugzeuge haben in der ganzen Welt Verbreitung gefunden.

Der Landesbischof von Pommern gestorben.

Wie aus Stettin gemeldet wird, verschied nach langem schweren Leiden der Bischof von Cammin, Karl Thom. Thom wurde am 20. März 1900 in Deutsch Eylau (Westpreußen) geboren. Seine Studienzeit führte ihn nach Jena, Leipzig und Marburg. Nachdem er in Stettin die beiden philologischen Prüfungen bestanden hatte, wurde er am 3. August 1924 ordiniert. Von 1925 bis zu seiner Berufung als Landesbischof von Pommern war er Pfarrer in Pucklin in Ostpreußen. Seit dem 24. August 1933 verlebte er auch das Amt des Präses der Pommerschen Provinzialsynode. Am 9. Oktober 1933 trat er sein Amt als Landesbischof an.

Räumung der Saar ab Mitte Februar.

Die niederländischen Truppen werden zuerst abtransportiert. Das holländische Blatt „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß die niederländischen Truppen im Saargebiet am 16. Februar nach Holland zurückkehren. Ein Teil der italienischen Truppen rückt am 17., das schwedische Kontingent am 18. und ein Teil der englischen Truppen am 19. Februar ab.

Entsendung von Firmenvertretern ins Saargebiet.

Vom Büro des Saarbevollmächtigten, Gauleiter Bürkel, wird mitgeteilt: Es ist zwecklos und verursacht den Betroffenen nur unnötige Kosten, wenn Vertreter jetzt schon versuchen, in das Saargebiet zu kommen, oder wenn Firmen ihre Vertreter für das Saargebiet bereits jetzt schon dorthin entsenden wollen. Die Ausfertigung der Vertreterausweise läßt noch einige Zeit auf sich warten. Die näheren Anordnungen werden rechtzeitig bekanntgegeben. Desgleichen wird darauf hingewiesen, daß Firmen, die entgegen der Anordnung des Saarbevollmächtigten des Führers heute schon Vertreter im Saargebiet haben, bei der Ausfertigung der vorgeschriebenen Vertreterausweise auf eine Berücksichtigung nicht rechnen können.

„Neue Möglichkeiten im Donauraum.“

Graf Wehlen über die römischen Patenverträge. Der ehemalige Ministerpräsident Graf Stefan Wehlen veröffentlicht im „Pesti Naplo“ unter der Überschrift „Neue Möglichkeiten im Donauraum“ einen Leitartikel, in dem er zu der Tragweite und den Aussichten der italienisch-französischen Patenverträge zur Regelung der Donaufrage Stellung nimmt. Graf Wehlen bezeichnet es u. a. als wünschenswert, daß sich auch Deutschland den römischen Paten anschließen, da die Fragen des Donauraumes ohne die gutwillige Mitarbeit Deutschlands nie endgültig zu lösen seien.

Ungarn könnte sich, so schreibt Graf Wehlen weiter, jedenfalls niemals einem internationalen Abkommen anschließen, dessen Ziel die Einkreisung Deutschlands sein sollte. Kein — Ungarn betrachtet das Rom-Abkommen nur als die erste Etappe einer breiteren Zusammenarbeit der Großmächte, darunter vor allem Deutschland und Polen, und kann es nur in dieser Form wärmstens begrüßen. Ungarn hat das feste Vertrauen, daß die weitere Entwicklung dieser Hoffnung recht geben wird. Eine derartige Entwicklung würde zu einem Wiederansehen des Viermächtepaktes führen mit dem Ziel, den Viermächtepakt unter Einfluß von Polen zu einem Fünfmächtepakt zu erweitern, und eine endgültige Lösung des Donauproblems zu finden.

Kurze politische Nachrichten.

An einem Konzert des Leipziger Gewandhausorchesters in Berlin, das von der W.-Kulturgemeinde zugunsten des Winterhilfsjahres veranstaltet wurde, nahm auch der Führer und Reichkanzler teil, der seine Umgebung teil, der den leitenden Künstlern, dem Dirigenten Professor Abendroth und dem Pianisten Bachhaus, persönlich für ihre Leistungen dankte.

Der Reichsbankausweis vom 31. Januar 1935 zeigt ein normales Bild. Die Erhöhung der gelamten Kapitalanlage um 301,3 auf 4 461,6 Mill. Mark liegt zwar etwas über der Befahrung, die ultimo Januar 1934 mit 285,4 Mill. Mark verzeichnet wurde. Wenn man aber die außerordentlich große Entlastung während des Monats Januar berücksichtigt, die bekanntlich 164,3 Prozent der ultimo-Dezember-Anspannung betrug, so ist die Januar-Befahrung nicht sonderlich groß. Die Deckungsstärke der Reichsbank sind um 0,6 auf rund 84,4 Mill. Mark erhöht.

Glück ab Jemingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Es war eigentlich nicht Albert Hennebergs Art, jetzt um neun Uhr morgens noch in seinem Geschäft zu sein. Für gewöhnlich erschien er morgens als Erster, schloß auf, ließ seine Angestellten ein, verteilte die Arbeit, traf Anordnungen und verließ dann schon nach kurzer Zeit sein Geschäft, um als Junggeselle im nahen „Café Lindner“ sein Frühstück einzunehmen und die neuesten Zeitungen zu lesen.

Kein Wunder, daß seine aufgeregte Antwesenheit heute bei den Angestellten Anlaß zu den seltsamsten Vermutungen war.

Der Alte scheint eine schlechte Nacht hinter sich zu haben“, meinte Frieda Warner, die älteste Verkäuferin, und gab dem Hausdiener, der mit seiner ratternden Handfalle die neue Gypstatue der frischen Zeitungsklinge durch den langen Hausflur schob, einen gutgemeinten Klatsch auf den trummern Rücken.

„Kein Wunder bei einem so reichen Junggesellen. Dem macht doch nur Kopfzerbrechen, wie er sich am nächsten Abend am besten amüsieren kann.“

Der Hausdiener brummte noch irgend etwas, das aber im Lärm der kleinen Eigentür über den Stahlfleisboden unterging.

Frieda Warner aber warf einen informierenden Blick durch das Glasfenster in den Vorraum des Chefs und verzog ärgerlich-spöttisch den Mund.

Knauderl, dachte sie.

Albert Henneberg sah währenddessen mit weit von sich gestreckten Beinen in seinem Sessel, und seine Miene ließ darauf schließen, daß ihn etwas Interessantes beschäftigte. Zwischen den wulstigen Lippen schob sich die dicke Zigarette bald in den rechten, bald in den linken Mundwinkel. Zeichen von Unruhe.

Selbstsam, gerade in diesem Augenblick ging Frieda Warner durch Hennebergs Gedanken.

Er schob das vor ihm liegende Bewerbungsschreiben etwas beiseite; aber das dazugehörige Bild ließ er nicht aus seinen verknöchelten, kurzfingerigen Händen.

Albert Henneberg besann sich, daß er auch Frieda Warner vor einigen Jahren auf Grund ihrer eingekamerten Photographie engagiert hatte. Dem Bild nach mußte sie eine Schönheit sein. Deshalb hatte er sie schnellstens von auswärts kommen lassen... aber o weh! Das war der Reinsfall gewesen.

Die häßliche, sommerproffenübersäte Haut schien der Photographie fabelhaft retuschiert zu haben, und auch die dicken, trummern Beine, die ihren Gang so entsetzlich wackelnd machten, waren auf dem Bild nicht zu sehen gewesen. Aber da sie sonst ganz brauchbar schien, hatte Henneberg sie behalten; doch jetzt dieser Enttäuschung war er vorsichtig geworden. Wer konnte es ihm übernehmen, wenn es sein Prinzip war, sich als Chef nur mit schönen Verkäuferinnen zu umgeben? Und außerdem — das stand für den alleinigen Inhaber der großen Fischhandlung „Seefisch“ fest, würde er sich doch bald einmal aus der Reihe seiner tüchtigsten Verkäuferinnen seine Frau suchen. Und dieses Vorhaben war es eigentlich, was Albert Henneberg so unruhig machte und seinen ganzen Arbeitsplan umwarf.

Junger wieder drehte er das eingekamerte Bild nach allen Seiten, besah es in allen Stellungen, und als sich ihm die unvergleichliche Schönheit und Lieblichkeit der dargestellten jungen Dame tief eingepreßt hatte, legte er das Bild für einen Augenblick beiseite, wie etwas ganz Kostbares, und vertiefte sich in den Lebenslauf.

Blühlich schnippte er vergnügt mit den Fingern und

warf einen prüfenden Blick auf die Uhr. Dann ging er mit schwerem, schwankendem Seemannsschritt hinaus in den großen, langen Verkaufstraum.

Sein weißer Mantel flatterte. Die fleischige, brillantengeschmückte Hand lag prahend auf der breiten, massigen Brust.

Die vierzehn Verkäuferinnen vertieften sich bei seinem Anblick wie auf Kommando in vorbereitende Arbeiten.

Noch war kein Kunde da. Also hieß es: aufräumen, säubern, putzen!

Die weißen Kacheln der Fischbassin blühten bereits. Die Messingstangen rings an den langen Verkaufstischen schimmerten unter den eifrig polierenden Händen wie blankes Gold.

Albert Henneberg hielt auf peinliche Ordnung und Sauberkeit. Und das mochte wohl mit dazu beitragen, daß sein Geschäft als das beste und leistungsfähigste in seiner Art anerkannt wurde.

„Fräulein Warner!“

„Herr Henneberg, bitte!“

Frieda Warner schien ihren Spott über den „Alten“ vorhin durchaus nicht ernst gemeint zu haben. In ihrem Benehmen gegen den Chef lag mehr als die übliche Hilfsbereitschaft und Ergebenheit einer Angestellten. Die Tatsache, daß sie außerdem schon seit Jahren hier erste Verkäuferin war, schien ihr eine begründete Hoffnung auf weitere Bevorzugung zu geben. Und wenn sie mit den anderen Angestellten hin und wieder einen Scherz über den „Alten“ machte, so meinte sie doch, um ihre wahren Empfindungen für diesen um so geschickter zu verbergen.

„Ich habe Ihnen doch schon tausendmal gesagt, daß Sie Freitag früh in erster Linie Fisch zubereiten lassen sollen. Warum ist noch kein Goldbarich, kein Schellfisch und kein Klabian ausgeputzt? Der ganze Verkauf wird behindert. Freitag ist Fischtag, das sollten Sie nun endlich wissen. Einige hundert Pfund geben immer ab.“

„Wir sind aber noch nicht dazu gekommen, Herr Henneberg. Entschuldigen Sie bitte, ich werde es gleich machen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aberschwemmungen in Westdeutschland.

Rahn und Dill über die Ufer getreten. Der plötzliche Witterungsumschlag, verbunden mit starken Regenfällen, hat auch in den höheren Gebirgsstellen des Westerwaldes und des Lohrgebirges eine sehr schnelle Schneeschmelze zur Folge gehabt. Die kleinen Gebirgsbäche führen der Dill und der Lahn unauffällig gewaltige Wassermassen zu, so daß Dill und Lahn an vielen Stellen über die Ufer getreten sind. Bei Dillheim hat die Dill bereits ein seeartiges Gebiet entstehen lassen. Auch aus dem oberen Lahngebiet wird starkes Steigen des Wassers gemeldet.

Sturm deckt Rennpistaztribüne ab.

Aber dem Untermeyer- und Allergebiet wütete ein schwerer Unwetter, das beträchtlichen Schaden anrichtete. In Verdun a. d. Moselle deckte ein Sturm das Dach der Rennpistaztribüne auf dem Sportplatzgelände vollständig ab. Die Tribüne ist erst im vorigen Jahre angebaute worden. Die Holzmassen der Tribüne erreichten Tribüne wurden auf die benachbarten Häuser geschleudert. Menschenleben wurden glücklicherweise nicht gefährdet.

Nächtliches Wintergewitter über Berlin.

Aber der Reichshauptstadt entlud sich nachts ein heftiges Wintergewitter. Der böige Wind verfrachte sich zum Sturm. Von der öffentlichen Wetterdienststelle wurde wiederholt Windstärke 10 registriert. Während unaufhörlich über dem Stadtgebiet Platzregen niederhing war der Himmel sekundenlang von Blitzen erhellt. Es gab einen Hagelschlag, der die Straßen zentimeterhoch bedeckte. Ein Blitz traf in Charlottenburg einen Straßenbahnwagen. Die Insassen des Wagens wurden nicht verletzt. Dem Gewitter folgte ein kurzes, starkes Schneeregen.

Lawinenflurze in den österreichischen Alpen.

Das Tauwetter in Österreich hat mit seinen schweren Stürmen in den Alpengebieten zu schweren Verkehrsstörungen durch Lawinen geführt. Vom Eisenerzer Reichenstein (Steiermark) sind zwei Lawinen niedergegangen, von denen die eine 200 Meter breit und 3 Meter hoch war. Die Bahnhofsstraße in der Gegend von Erzberg wurde verschüttet. Für die Freilegung der Strecke wird man acht Tage gebrauchen. Ferner wurde die wichtige Ost-West-Verbindung der Ennstalbahn im sogenannten Gölz durch Lawinen verletzt. Bei Ebenice wurde die Salzammergut-Bundesstraße durch Lawinen verschüttet.

Der Tod in den Bergen.

Drei junge Leute im Schneesturm umgekommen. Aus Basel wird gemeldet: Im Zoggenburger Gebiet ereignete sich ein schwerer Sturz, das drei jungen Leuten, die zur Kantonschule in Winterthur, welche gegenwärtig einen Sturz in der Nähe von Unterwasser durchführt, gehörten, das Leben kostete.

Die jungen Leute entfernten sich von der von einem Lehrer geleiteten Gruppe, um selbständig einen Aufstieg auf den Kaiser in der Churfirstengruppe zu machen, der an sich ungefährlich ist.

Trotz des einsetzenden heftigen Schneesturmes ließen sich die drei nicht davon abhalten, weiterzuklimmen.

Mit sie am Abend nicht zurückgekehrt waren, begannen sofort die Nachforschungen, die jedoch um Mitternacht wegen des orkanartigen Schneesturmes und der eisigen Kälte abgebrochen werden mußten. Abermalige ausgesandte Rettungskolonnen vernahmten dann östlich der abfallenden Felswände Hilferufe, doch war es ihnen unmöglich, von dieser Seite aus an die Verunglückten heranzukommen. Später wurde nochmals eine 17 Mann starke Rettungskolonnie ausgesandt, die, eng aneinandergelehrt, trotz des heftigen Schneesturmes bis in die Nähe der vermeintlichen Unfallstelle vordrang, aber von den Vermissten nichts wahrnehmen konnte.

Schneestürme im Allgäu.

Unterbrechung des Eisenbahn- und Postverkehrs. Gewaltige Schneeverwehungen hatten im Allgäu erhebliche Zugstörungen und Zugverspätungen zur Folge. So blieb der Frühzug von Konstanz in einer drei Meter hohen Schneewand stecken. Auch der Frühgüterzug ist im Schnee festgeblieben. Auf der Strecke Neuburg-Kempten hatte der Frühzug nahezu vier Stunden Verspätung.

Auch im Nupertal, insbesondere in der Reichenhaller Gegend, sind starke Verkehrsstörungen aufgetreten. Nahezu alle Postkraftwagen blieben in dem inzwischen in Regen übergegangenen Schnee stecken. Das Postamt von Lohr ist bei Jettendorf in eine Lawine geraten. Erst nachdem die Schneemassen von der Straße beseitigt waren, konnte der Wagen seine Fahrt wieder fortsetzen.

Schuhhütte vom Sturm ins Tal gestürzt.

Nach Stützer unter den Trümmern begraben. Zwei erstickt.

Die Bernau-Hütte bei Lengries (Oberbayern) wurde von dem orkanartigen Sturm, der seit Sonnabend in ganz Südbayern herrschte und der allenthalben zu schweren Verkehrsstörungen infolge der Schneeverwehungen führte, erfasst und etwa 100 Meter weit in das Hirschbachtal hinabgeworfen. Die massive Holzhütte wurde dabei vollständig zertrümmert. Acht Stützer und sich zum Teil bereits zur Ruhe begebenden Arbeiter, wurden unter den Trümmern begraben. Sie konnten sich aber wieder herausarbeiten. Teilweise nur mit dem Hemd bekleidet und ohne Schuhe machten sie sich auf den Weg nach Lengries. Zwei der Stützer, Christoph Lemmer und Konrad Rausch, sind unterwegs erstickt. Die übrigen Stützer, die bei dem Unglück zwar nur leichtere Verletzungen erlitten hatten, aber durch den Abstieg in unvollständiger Bekleidung vollkommen erschöpft waren, wurden in das Krankenhaus in Bad Tölz eingeliefert.

Drei Kinder beim Eislaufen ertrunken.

Heldenhafte Rettungstat eines Arbeiters.

Ein furchtbares Unglück, dem drei Kinder zum Opfer fielen, ereignete sich in der Nähe von Wien.

Auf der Eisdecke des Wiener Kanals in der Nähe der Ortschaft Sollenau in Niederösterreich vergnügten sich nachmittags viele Kinder mit Schlittschuhlaufen. Plötzlich brach an einer Stelle, unter der das Wasser des Kanals ungefähr zwei Meter tief ist, die Eisdecke ein. Fünf Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren versanken. Ein zufällig in der Nähe dieses Unfallortes anwesender Arbeiter konnte zwei Kinder retten, die anderen drei konnten nur mehr als Leichen unter dem Eis hervorgezogen werden.

Mit Mann und Maus gesunken.

47 Menschen im Sturm ertrunken.

Nach einer Mitteilung aus Singau (Früher: Ruffschwang) ist der 600 Tonnen große japanische Dampfer „Sato Maru“ mit seiner gesamten Besatzung von 47 Personen gesunken. Der Dampfer, der auf dem Wege nach Dairen war, hat anscheinend infolge heftigen Sturmes eine Beschädigung der Funtkantente erlitten, so daß er keine Hilfe anfordern konnte.

Wie aus der spanischen Stadt Ferrrol an der atlantischen Küste gemeldet wird, ist ein Fischerboot bei den heftigen Stürmen untergegangen. Die gesamte Besatzung von 21 Fischern kam in den Wellen um. Die Nachricht hat in Ferrrol große Bestürzung hervorgerufen. Es werden Messen für die Opfer gelesen und Sammlungen für die Hinterbliebenen veranstaltet.

Großfeuer in Frankfurt am Main.

Großes Textilager vernichtet.

In Frankfurt am Main entstand abends in der Hauptgeschäftsstraße der Stadt ein Großfeuer, wie es Frankfurt seit Jahrzehnten nicht mehr betroffen hat.

Sämtliche Züge der Frankfurter Feuerwehr wurden nach dem Hause Zeit 21 alarmiert, dessen Dachstuhl in Flammen stand. Das Feuer hatte innerhalb von zwei Stunden den Dachstuhl und die darunter befindlichen drei Stockwerke, in denen sich ein großes Woll- und Textilager befinden, völlig vernichtet. Durch Funkenregen waren die Nachbarhäuser gefährdet. SA und Polizei wurden alarmiert, um die Absperrung vorzunehmen. Der Straßenbahnverkehr mußte umgeleitet werden. Die Feuerwehr hatte nach den ersten Maßnahmen über die riesige Ausdehnung des Feuers sofort durch Rundfunk ihre sämtlichen dienstfreien Beamten aufgefordert, sich auf den Brandwachen zu melden, um alle Kräfte zur Verfügung zu haben.

In Holland blühen die Narzissen!

Eine Folge des anormal milden Wetters in Holland ist der ungewöhnliche Vorgang, daß einige der weltberühmten Narzissenfelder in der Gegend von Hillegom bei Harlem wieder in voller Blüte stehen. Aller Voraussicht nach ist beim Abhalten des warmen Winterwetters auch mit vorzeitiger Blüte der Tulpen- und Hyazinthenfelder zu rechnen.

Blutige Unruhen in Algerien.

Eingeborene stürmen Polizeiwache.

In der algerischen Stadt Setif ereigneten sich schwere blutige Zusammenstöße zwischen der Polizei, eingeborenen Truppen und der Bevölkerung.

Der Anlaß zu den schweren Unruhen war zunächst eine einfache Schlägerei zwischen eingeborenen Soldaten und Arabern in einem überbelegten Viertel der Stadt. Als dann französische Polizei eingriff, entwickelte sich eine hundstunde lange blutige Schlägerei. Die eingeborenen Soldaten wandten sich jedoch jetzt gemeinsam mit den Arabern gegen die Polizei. Ein Schütze des in Setif stehenden 11. Regiments griff mit seinem Dolch einen Schutzmännchen an, der ihn in Notwehr niederschloß. Darauf stürzte sich die Menge der Araber auf die wenigen Polizisten und zwang sie zum Rückzug auf ihre Wache, die dann von den wütenden Eingeborenen gestürmt wurde. Die anwesenden Polizisten wurden entweder getötet oder schwer verletzt.

Blitzschnell verbreitete sich im Eingeborenenviertel das übrige unzutreffende Gerücht, daß der Schutzmännchen, der den algerischen Soldaten erschossen hat, ein Jude gewesen sei. Darauf rotteten sich die Massen der Eingeborenen zusammen und zogen, zahlreiche jüdische Geschäfte plündernd und jüdische Cafés zerstörend, durch die Stadt.

Wenn man den „König von Thule“ entthront.

Goethe in Sowjetrußland.

Im sowjetrußischen staatlichen Musikverlag war das Lied vom „König in Thule“, Text von Goethe, Musik von Franz von List, erschienen. Das Gedicht hatte sich Änderungen gefallen lassen müssen. So war das Wort „Sonia“ gestrichen worden. Es hieß: „Es lebte ein Ritter in Thule.“ Das Gedicht war nach der Ansicht des Leiters des sowjetrußischen Staatsverlages monarchistisch-imperialistischer Tendenz und somit unvereinbar mit der sowjetrußischen Weltanschauung.

Die Sowjetregierung hat nun aber diese Änderungen beanstandet. Sie verlangte die sofortige Wiederherstellung des ursprünglichen Textes des Goetheschen Gedichtes. Die vom Musikverlag herausgegebenen 25 000 Exemplare des Gedichtes wurden sofort eingekauft. Die Leitung des Musikverlages wurde ihrer Ämter enthoben.

Glück ab, Jemingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

„Zimmer gleich — gleich...“, ahnte Henneberg den Tonfall Frieda Warners nach, wenn man Sie erst zehnmal darauf aufmerksam gemacht hat. Landwirtschaft, sage ich Ihnen! Man merkt eben immer wieder, daß Sie bei einem Publikum gelernt haben und nicht in einem erstklassigen Spezialgeschäft. Dreißig Aktien Wülflinge zu wenig angekommen! Ihnen ist es aber nicht eingefallen, sofort nach Altona zu telegraphieren. Unbrauchbar, ein für allemal unbrauchbar!“

Frieda Warner sah in das wütende Gesicht ihres Chefs, der lebhaft nervös mit den Händen dicht vor ihrer Nase herumfuchtelte.

„Das hat ein Ende! Ein erstklassiges Spezialgeschäft verträgt derartige Bummeleien nicht.“

„Erstklassiges Spezialgeschäft!“ Dieser Ausdruck trug Hennebergs ganzen Stolz. Und er hatte damit im Grunde genommen nicht unrecht, wenn diese Bezeichnung bei ihm nicht schon zum geflügeltesten Wort geworden wäre. Aber es war immerhin verständlich; hatte sich Albert Henneberg doch aus den beschreibendsten Anfängen zu einer beachtlichen Stellung emporgearbeitet. Selbst die großen Fischereigesellschaften, die in der Stadt zahlreiche Filialen hatten, konnten ihm den Rang nicht streitig machen. Der „Seeferer“ hatte seinen großen festen Kundenstamm, den nicht die breite Masse, sondern die lausträgigen, zahlungsfähigen Gesellschaft bildete.

Schon knipsten die Scheren drüben in der Seefischabteilung Rüden- und Krustflossen ab. Die elektrische Drahtbürste arbeitete mit teuflischer Geschwindigkeit und

sprühte Schuppen im weiten Umkreis. Holzhammer saufen auf große, breite Messer nieder und bereiteten aus den großen Fischen appetitliche Filetsstücke.

In der Marinadenabteilung ordneten fleißige Hände die in der Eile des gestrigen Verkaufs durcheinandergeworfenen Büchsen und Dosen. Ueberall das Lied der Arbeit, das Albert Hennebergs Ohren so wohl tat.

Die ersten Kunden kamen. Henneberg ließ schleunigst seine Zigarre verschwinden, verbeugte sich links und rechts verbindlich über das ganze feiste, stark gerötete Gesicht.

Wings um ihn hasteten die Verkäuferinnen in weißen Kitteln und Häubchen. Die elektrische Kontrollkassette summt und surrt.

Albert Henneberg rieb sich die Hände. Gott sei Dank, in seinem Betrieb war nichts von der großen Not und furchtbaren Arbeitslosigkeit zu spüren!

Mit einem Male aber schnellte er herum und ging mit eiligen Schritten zurück in sein Privatkontor, von dem er durch ein kleines Fenster den ganzen Verkaufsraum übersehen konnte.

Frieda Warner mußte ihn beobachtet haben, denn sie schüttelte verärgert den Kopf.

Doch schon hatte sie des Rätsels Lösung über sein Verhalten vor ihren Augen, und es wurde ihr auch im selben Moment klar, warum er sie vorhin so ungerechtfertigt getadelt hatte.

Eine schlaffe, junge Dame hatte das Geschäft betreten und wandte sich suchend, sichtbar um eine Auskunft bittend, zur Kasse, denn die Kassiererin wies mit der Hand in Richtung des Büros.

Sofort war Frieda Warner an der Kasse.

„Die Dame wünscht?“

Strahlend blau und doch ein wenig hilflos schwermütige Augen hefteten sich auf Frieda Warner. Ein schöner Mund öffnete sich, und eine wunderbar melodische Stimme klang zögernd:

„Herr Henneberg erwartet mich um neun Uhr!“

Die herrliche, reine Mädchenstimme, in der nun doch

etwas Befangenheit mitschwang, gab Frieda Warner augenblicklich eine seltsame Ahnung: Sollte die Fremde etwa eine neue Verkäuferin sein? Vielleicht eine, die gleichzeitig schriftliche Arbeit mit erledigen und mich so aus dem Sattel heben soll? —

Ein kalter, fast feindseliger Blick traf das schöne, junge Gesicht.

„In welcher Angelegenheit, bitte?“

Frieda Warner überschnitt mit dieser Frage weit ihre Rechte, aber sie mußte Gewißheit haben.

Die junge Dame im schlichten, hellgrünen Trenschrock schien sekundenlang mit sich zu kämpfen, ehe sie sich zu der Antwort entschloß:

„Mein Name ist Schadow. Ich soll mich heute morgen hier vorstellen.“

„Ach so... Das kann ich aber nicht wissen, Fräulein. Das mühten Sie gleich sagen! Sie sind Verkäuferin?“

„Nein, eigentlich nicht.“

„Also fürs Büro?“, fragte Frieda Warner kurz und barsch.

„Ich weiß selber nicht genau, Fräulein.“

„Na, so was. Man muß doch wissen, um welche Stellung man sich beworben hat. Na, kommen Sie man. Bitte!“

Die Warner warf überlegen den Kopf in den Rücken und ging so aufrecht, als es ihr möglich war, vor der jüngeren Dame her, die sie gut um Kopfeshöhe überragte.

Untenwegs verfehlte sie natürlich nicht, schnell hier und da noch in paar laute, energische Anordnungen zu geben, um der „Neuen“ ja von vornherein zu zeigen, daß man sich hier unbedingt unter ihr Zepher zu ducken habe.

Im Zimmer des Chefs erst wandelte sich der Ausdruck ihres Gesichtes in ein grinsendes Lächeln.

„Herr Henneberg! Dieses junge Mädchen möchte Sie sprechen.“

Mit einer Handbewegung bedeutete sie der Fremden näher zu treten und bunte sich selbst in nächster Nähe des Schreibeis ihres Geleiters auf.

(Fortsetzung folgt.)

Verfahren gegen den „Preußentassen-Klepper“ eingestellt.

Der betrügerische ehemalige Finanzminister im Ausland. Das Ende März 1933 gegen den früheren preußischen Finanzminister und ehemaligen Präsidenten der Preußentasse Otto Klepper sowie gegen den früheren Direktor der Domänenbank Dr. Hans Walter Schmidt eingeleitete Verfahren in der Voruntersuchung ist abgeschlossen und, da sich die Angeklagten im Ausland aufhalten und ihre Auslieferung nicht zu erreichen war, wegen Abwesenheit vorläufig eingestellt worden.

Klepper hat u. a. in einem Falle 200 000 Mark aus Mitteln der Preußentasse abgezweigt und diese Gelder auf einem Sonderkonto A angelegt. Dieses Konto ließ Klepper von dem Angeklagten Dr. Schmidt verwalten. Die auf diese Weise

der Preußentasse zu Unrecht entzogenen Gelder sollten offenbar der Stützung der Politik der damaligen preussischen Regierung dienen. Die mangelhafte Kontrolle dieses Fonds hat der angeklagte Klepper dazu ausgenutzt, um aus diesen Mitteln einen Betrag von 60 000 Mark einem verurteilten Pächter zuzuwenden, dem er persönlich zu Dank verpflichtet war. Klepper hat weiterhin die Preußentasse dadurch geschädigt, daß er aus ihren Mitteln

an hochbezahlte Angestellte der Kasse hohe „Unterstützungssummen“

auszahlen ließ. Ein weiterer dringender Tatverdacht einer Untreue ergab sich im Falle des Inzwischen wegen Betruges rechtskräftig abgerichteten Ausländers Raphael Bernfeld, dem Klepper unter Verbitze Schmidt's einen völlig ungeklärten Schein von ungefähr 150 000 Mark auszahlen ließ. Der Gesamtschaden der Preußentasse beträgt in diesem Falle über 174 000 Mark.

Das sind merkwürdige „Waisentinder“.

Halbwüchsige terrorisieren ein Altersheim in Rantes.

Der „Paris-Nacht“ veröffentlicht jetzt einen Bericht über ungläubliche Zustände in einem Alters- und Jugendheim in Rantes, in dem Waisentinder untergebracht sind. Das Heim wird von Ordensschwwestern verwaltet. Bis vor kurzem wurde es außerdem von einem besonderen Aufseher betreut, der aber aus Gesundheitsgründen abberufen wurde. Seit dieser Abberufung

hat sich eine Gruppe von etwa zehn Waisen zusammengefaßt, die das Heim buchstäblich terrorisiert.

Diese Bande, die sich aus jungen Waisen von 17 bis 19 Jahren zusammensetzt, hat sich auf bisher noch unbekannte Weise Revolver beschafft, und fast täglich kommt es zu ersten Zwischenfällen. Die Waisenzüchte des Krankenhauses werden häufig nachts überfallen und zu Boden geschlagen. Es soll verschiedentlich sogar zu Schießereien gekommen sein. Vor wenigen Tagen sollen die jugendlichen Verbrecher einen regelrechten Sturmangriff auf das Ärztezimmer unternommen haben. Die Ärzte hatten sich nur durch Verbarrikadieren der Türen in Sicherheit bringen können. Jede Nacht überlegen die Jünglinge die Mauer und können erst beim Morgengrauen vollkommen betrunken zurück.

Neues aus aller Welt.

Ein Eskimo Schloß in einer Privatwohnung. In einer Privatwohnung in Passau befindet sich ein Schloß des Freizeitspielers von Schill, der am 31. Mai 1899 in Straßburg im Straßentempel fiel. Von Schill war im Jahre 1790 Offizier bei den Passauer Dragonern.

Der Fuchs auf der Erde. Ein selbst für Jäger seltener Anblick bot sich dieser Tage in dem Schloßpark Hainhausen in Niedersachsen. Dort wurde ein Fuchs entdeckt, der auf einer alten Erde lag und mit Pistolenkugeln heruntergeholt werden mußte.

Banditen entführen Bankangestellte. In Smith Center, Kansas (USA), plünderten drei schwer bewaffnete Männer die First National Bank und raubten 1500 Dollar. Auf ihrer Flucht entführten sie sechs Bankangestellte, darunter zwei Frauen. Die Frauen wurden auf den Rücksitzen des Banditenautos untergebracht, die vier Männer wurden gezwungen, auf den Trittbrettern des Wagens mitzufahren. Außerhalb der Stadt ließen die Banditen ihre Gefangenen laufen, nachdem sie ihnen die Ringe und Geldtaschen abgenommen hatten.

Turnen, Sport und Spiel.

7. Winterfesten der Turner und Reichsbahnportier in Frauenstein.

Die Langläufer fielen dem Schneesturm zum Opfer. Mit großem Eifer hatte der T. Frauenstein alle Vorbereitungen getroffen, um die Gäste der Deutschen Turnerschaft des Bezirkes 4 Dresden-Vogau sowie des Reichsbahndirektionsbezirkes Dresden aufzunehmen. Außerdem war auch durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein Sonderzug mit Dresdener Feldmusikern bestellt worden, so daß noch die Stadt Frauenstein in diesem Winter den ersten Malturnier aufzuweisen hatte. Ob nun freilich alle Wettkämpfer und Feldmusiker ganz auf ihre Kosten gekommen sind, sei dahin gestellt. Der seit Sonnabend Abend einhaltende Schneesturm hatte die bereits fertiggelegte und abgedeckte Langlaufstrecke vollkommen verweht. Die Föhnwinde waren in alle Winde zerstreut. So sah sich die technische Leitung unter Hilse (Turnerschloß 1877 Dresden) genötigt, die Langläufer abzuweisen, da auch am Sonntagvormittag der Schneesturm unvermindert anhält. Für viele Wettkämpfer eine arge Enttäuschung. Und doch war die Mahnung der Wettkampfleitung in jeder Beziehung zu billigen. Ein Glück nur, daß gegen Mittag das Wetter ruhig wurde, so daß immerhin 1300 Festgäste den Sprungläufen an der Hans Reubert-Schanze beiwohnten. Für die Wettkämpfer bot die Abfahrtsstrecke keine allzu großen Schwierigkeiten. Mit möglichem Gefälle ging es 1250 Meter abwärts ins Gimmelsfeld bis zur Waismühle. Bei den Turnern lief die Besäuberin Rosemarie Geyer, T. Frauenstein in 2:42 Min. Karl Berfert, T. Eichenberg, benötigte nur 1:07 Min. Unvergleichlich ist immer noch Herbert Uhlir, T. Dresden, der in seiner Altersklasse jüngere Semester in 2:40 Sekunden konnte. Hammer, Oberwiesenthal 31 Meter, Ebert, Reichsbahn Zwickau und Hilder, T. Frauenstein, sowie einige Turner aus den Gebirgsvereinen zeigten recht gute Leistungen. Einige Springer waren wieder darunter, die zum als wettkampffähig anzusehen waren. Hier sollte fleißiges Üben an den heimischen Schanzen etwas mehr Sicherheit bringen. Ein besonderer Dank gilt auch den fleißigen Kameraden des Arbeitsdienstes der Abteilung 5/155 von Frauenstein. Sie waren überall eifrig und unermüdbare Helfer und haben zum Gelingen des Festes viel beigetragen. Bezirksamtsleiter Werner überreichte den Siegern den Eichenkranz und damit fand das 7. Winterfest der Turner und Reichsbahnportier einen würdigen Abschluß.

Handball im Gau Sachsen. Meister Leipzig—TuS Blauen ausgef.; Sportfr. 01 Dresden—Victoria 89 Berlin (Gel.) 2:5; Dresdener SV—SC Eichenberg (Gel.) 4:1; Wacker Halle—Wass. Wuts Dresden (Gel.) 2:5.

Handball im Gau Sachsen. Postgel-SV Dresden—TuS 67 Leipzig 5:6; Tsch. Birne gegen Spielvog. Leipzig 6:4; TuS Weiden—Sportfr. Leipzig ausgef.; W. Seierfeld—T. Uthmann-Gablung ausgef.

Fußball-Bundespokal-Zwischenrunde.

Am Sonntag wurden die Spiele der Zwischenrunde um den Bundespokal des Deutschen Fußballbundes ausgetragen. Da fast überall der Boden durch die herrschenden Witterungsverhältnisse sehr mitgenommen war, wurden die Spiele fast beendungslos. Auch die Zuschauerzahlen entsprachen nicht überall den Erwartungen.

In Berlin fanden sich vor etwa 15 000 Zuschauern die Gaumannschaften von Brandenburg und Westfalen gegenüber. Westfalen hatte die besten der Deutschen Meisterschulle 04 ausboten, um diesen Kampf zu gewinnen, wurde aber trotzdem enttäuscht, da Brandenburg erst nach Verlängerung mit 4:3 Toren siegte. Bis zur Pause führte Brandenburg mit einem Tor, das der linksaußen Werner in der zehnten Minute geschossen hatte. Nach der Pause erzielte Schulz und Eißelschlag sogar auf 3:0. Nun wurden die Brandenburgler allerdings leistungsmäßig und gab das Spiel auch der Hand. So gelang es den Gästen, durch Urban, Zimpert und Wörten von Aus gleich herzustellen. Bis zum Schluß stand es 3:3. Die Gäste erzielten durch einen von Eißelschlag geschossenen Tor mehr, so daß sich der Schiedsrichter zu einer Verlängerung entschließen mußte. Nach einmaligen letzten beide Mannschaften alle Kräfte ein, um das siebringende Tor zu erzielen. Brandenburg, das von seinen einheimischen Zuschauern mächtig unterstützt wurde, konnte schließlich in der 102. Minute unter großem Jubel das Tor erzielen, das zum Sieg und der Berechtigung für die Vorrundenspieler führte. Der Sieg der Berliner war schwer erkämpft, aber verdient. Die Westfalen hatten, vielleicht auch durch den schlechten Boden behindert, durchaus keine Leistung gezeigt, die eines Meisters würdig gewesen wäre.

In Hamburg trafen sich die Mannschaften der Gau Nordmark und Sachsen. Vor 15 000 Zuschauern kamen die Nordmarkler, die eine bessere Gesamtleistung zeigten, zu einem Siege mit 4:2 Toren. Bei der Pause hand es noch 1:0 für die Nordmarkler. Erst bei 2:0 konnten die Sachsen ein Tor ausgleichen, dem bald auch der Ausgleich folgte. Besonders durch das Verschulden des Dresdener Torwarts Kretschmer konnten dann aber die Nordmarkler noch zwei Tore vorlegen, mit denen sie ihren verdienten Sieg sicherstellten.

Vor 6000 Zuschauern besiegte in Magdeburg der Gau Mitte die Vertreter von Niedersachsen mit 2:0 (1:0) Toren. Die Mitteldeutschen zeigten sich vor allen Dingen durch ihre Abwehr aus, die ihnen dann auch zu diesem erwarteten Siege beitrug. Das Führungstor erzielte Staudinger, und damit war eigentlich schon der Kampf entschieden. Die Mitteldeutschen boten sich nur ein Tor an, das durch einen von Niedersachsen herbeigeführt, dem Meibach über ein Schloß.

In Mannheim schiedlich konnte Baden die Mannschaft Württemberg aus dem Wettbewerb werben. Die Baden, die sicher mit 5:0 (2:0) spielten, hatten allerdings seinen letzten Strauß zu befehlen. Württemberg hatte viel Pech, und sein vielgerühmter Sturm, der gegen die Nationalen im Übungsspiel zwei Tore schießen konnte, ging diesmal ganz leer aus.

In einem Freundschaftsspiel in Würzburg trafen sich die schon in der Vorrunde ausgeschiedenen Mannschaften von Bayern und Nordhessen gegenüber. Etwa 8000 Zuschauer sahen dieses Freundschaftsspiel, das unentschieden 1:1 endete.

Fußball im Reich.

Bommern: Victoria-Rohberg gegen Hertha-Schneidemühl 1:1; Victoria-Stolz gegen Eintracht-Rohberg 4:0.

Heimat-Fußball.

Fußball NS. T. Wilsdruff 1. — SC, 04 Freital lomb. 1:5 (0:0). Mit reichlich gemöhnten Gefühlen ging man am Sonntag auf den Sportplatz an der Reichner Straße, hatte doch das Wetter der vorhergehenden Tage das Spiel noch frohlich erscheinen lassen. Um so erfreuter waren die zahlreich erschienenen Anwesenden, ein den Verhältnissen entsprechendes gutes Spielgelände vorzufinden. Die Einheimischen hatten bis auf Benert, für den Fuchs E. einstieg, die gemischte Mannschaft zur Stelle. Wäber Erwartung entwickelte sich auf dem glatten Boden ein schnelles und sehr schönes Spiel. Wilsdruff hat zuerst den Wind als Bundesgenossen und bedrängt des öfteren das Tor der Gäste. Dann trifft die Wilsdruffer ein harter Schlag. Mittelläufer Kördt wird verletzt und muß geraume Zeit ausweichen und kann sich auch nach seinem Wiederertritten als linker Läufer nicht mehr voll entfalten. Fuchs E. nimmt seinen Stammsplatz ein. Wilsdruff vermag den Vorteil des Rückenwindes leider nicht auszunützen und so geht es torlos in die Pause. Nach dem Wechsel erzielen die Gäste nach mühevollen Zusammenstoß durch den freistehenden

Piwonska den Führungstreffer. Reichardt erhöhte kurz darauf auf 2:0. Vorher fand ein schöner Schuß von Fuchs E. im Pfosten seinen Bezwinger. Den Einheimischen will einfach nichts gelingen, dagegen kommt Freital durch Pösemann zum dritten Schuß. Wilsdruff versucht vergeblich eine Verbesserung des Resultates herbeizuführen, aber erst nach einem vierten Treffer, den der proaktiv spielende Reine Gause für Freital erzielte, gelang Kördt des Ehrentor durch einen 20-Meter-Straßschuß. Die Gäste ließen aber prompt durch Pösemann den fünften Treffer bagieren. Die Einheimischen verloren unverdient hoch, da sie im Halbzeitgleichwertig waren. Bedäglich im Krebmbieten waren die Freitaler etwas voraus. Schiri Günzel fand nicht immer den Beifall der Aktion und Zuschauer.

Fußball im Gau Sachsen.

Meister Leipzig—TuS Blauen ausgef.; Sportfr. 01 Dresden—Victoria 89 Berlin (Gel.) 2:5; Dresdener SV—SC Eichenberg (Gel.) 4:1; Wacker Halle—Wass. Wuts Dresden (Gel.) 2:5.

Handball im Gau Sachsen.

Postgel-SV Dresden—TuS 67 Leipzig 5:6; Tsch. Birne gegen Spielvog. Leipzig 6:4; TuS Weiden—Sportfr. Leipzig ausgef.; W. Seierfeld—T. Uthmann-Gablung ausgef.

Fußball-Bundespokal-Zwischenrunde.

Am Sonntag wurden die Spiele der Zwischenrunde um den Bundespokal des Deutschen Fußballbundes ausgetragen. Da fast überall der Boden durch die herrschenden Witterungsverhältnisse sehr mitgenommen war, wurden die Spiele fast beendungslos. Auch die Zuschauerzahlen entsprachen nicht überall den Erwartungen.

In Berlin fanden sich vor etwa 15 000 Zuschauern die Gaumannschaften von Brandenburg und Westfalen gegenüber. Westfalen hatte die besten der Deutschen Meisterschulle 04 ausboten, um diesen Kampf zu gewinnen, wurde aber trotzdem enttäuscht, da Brandenburg erst nach Verlängerung mit 4:3 Toren siegte. Bis zur Pause führte Brandenburg mit einem Tor, das der linksaußen Werner in der zehnten Minute geschossen hatte. Nach der Pause erzielte Schulz und Eißelschlag sogar auf 3:0. Nun wurden die Brandenburgler allerdings leistungsmäßig und gab das Spiel auch der Hand. So gelang es den Gästen, durch Urban, Zimpert und Wörten von Aus gleich herzustellen. Bis zum Schluß stand es 3:3. Die Gäste erzielten durch einen von Eißelschlag geschossenen Tor mehr, so daß sich der Schiedsrichter zu einer Verlängerung entschließen mußte. Nach einmaligen letzten beide Mannschaften alle Kräfte ein, um das siebringende Tor zu erzielen. Brandenburg, das von seinen einheimischen Zuschauern mächtig unterstützt wurde, konnte schließlich in der 102. Minute unter großem Jubel das Tor erzielen, das zum Sieg und der Berechtigung für die Vorrundenspieler führte. Der Sieg der Berliner war schwer erkämpft, aber verdient. Die Westfalen hatten, vielleicht auch durch den schlechten Boden behindert, durchaus keine Leistung gezeigt, die eines Meisters würdig gewesen wäre.

In Hamburg trafen sich die Mannschaften der Gau Nordmark und Sachsen. Vor 15 000 Zuschauern kamen die Nordmarkler, die eine bessere Gesamtleistung zeigten, zu einem Siege mit 4:2 Toren. Bei der Pause hand es noch 1:0 für die Nordmarkler. Erst bei 2:0 konnten die Sachsen ein Tor ausgleichen, dem bald auch der Ausgleich folgte. Besonders durch das Verschulden des Dresdener Torwarts Kretschmer konnten dann aber die Nordmarkler noch zwei Tore vorlegen, mit denen sie ihren verdienten Sieg sicherstellten.

Vor 6000 Zuschauern besiegte in Magdeburg der Gau Mitte die Vertreter von Niedersachsen mit 2:0 (1:0) Toren. Die Mitteldeutschen zeigten sich vor allen Dingen durch ihre Abwehr aus, die ihnen dann auch zu diesem erwarteten Siege beitrug. Das Führungstor erzielte Staudinger, und damit war eigentlich schon der Kampf entschieden. Die Mitteldeutschen boten sich nur ein Tor an, das durch einen von Niedersachsen herbeigeführt, dem Meibach über ein Schloß.

In Mannheim schiedlich konnte Baden die Mannschaft Württemberg aus dem Wettbewerb werben. Die Baden, die sicher mit 5:0 (2:0) spielten, hatten allerdings seinen letzten Strauß zu befehlen. Württemberg hatte viel Pech, und sein vielgerühmter Sturm, der gegen die Nationalen im Übungsspiel zwei Tore schießen konnte, ging diesmal ganz leer aus.

In einem Freundschaftsspiel in Würzburg trafen sich die schon in der Vorrunde ausgeschiedenen Mannschaften von Bayern und Nordhessen gegenüber. Etwa 8000 Zuschauer sahen dieses Freundschaftsspiel, das unentschieden 1:1 endete.

Fußball im Reich.

Bommern: Victoria-Rohberg gegen Hertha-Schneidemühl 1:1; Victoria-Stolz gegen Eintracht-Rohberg 4:0.



Glück ab Jermingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER.

Verlegerrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

So war das bisher immer üblich gewesen. Die erste Verkäuferin blieb bei der Vorstellung von Bewerberinnen stets zugegen, um den Eindruck, den sie von der Bewerberin hatte, als Gutachten bei eventueller Einstellung in die Waagschale zu werfen.

Diesmal aber schien Herr Henneberg anderer Meinung. „Sie können gehen. Draußen ist genug zu tun, Fräulein Warner. Ich werde Sie nächster schon rufen lassen.“

„Aha! Da soll diesmal sicher ein Ausstellungsobjekt engagiert werden. Na, denn!“

Während sie grimmig das Privatkontor verließ, sagte sie diese Worte leise vor sich hin, um alsbald draußen ihre Wut mit überlauter Stimme auszulassen.

Das war ja ein ganz verheerender Tag heute, vom frühen Morgen an.

„Bitte, nehmen Sie Platz!“

Albert Henneberg legte die Zigarre nachdenklich in den Aschenbecher und sah eine Weile in das engschöne Gesicht der vor ihm Sitzenden.

Er hatte Mühe, seines Entschlusses Herr zu werden. Was der Photograph bei anderen Bewerberinnen an Schönheit scheinbar nicht gesehen hatte, schien er hier an Schönheit vergessen zu haben.

Nervös stand der Chef auf. Er gab seiner starrischen Erscheinung einen Aus, um endlich zur Ruhe zu kommen, konnte es aber nicht verhindern, daß seine nervigen Finger noch immer verlegen an der ledernen gezeichneten Krawatte herumzupfanden.

Oh! An ihm sollte die Anstellung nicht scheitern.

Albert Henneberg kalkulierte schon im stillen, was das wohl für sein Geschäft für eine Reklame wäre, eine Jermingart von Schadow-Bohnen, eine richtige Aristokratie, als erste Verkäuferin zu haben. Das würde seinem Geschäft in den Augen seiner erzkundigen Kundschaft bestimmt die nötige Anerkennung geben. Und dann — das stand für Albert Henneberg schon fest —, wenn aus dem armen Fräulein von Schadow-Bohnen erst die reiche Frau Henneberg geworden war, hatte er sicher Eingang in die besten Gesellschaftskreise. Das aber war gleichbedeutend mit steigendem Umsatz, doppeltem Gewinn. Henneberg war in erster Linie Geschäftsmann.

Doch klug, wie er zu sein glaubte, verberg er schnell die flüchtigen Gedanken.

„Sie sind noch nie in einem offenen Geschäft tätig gewesen, Fräulein von Schadow?“

Jermingart richtete ihre seltsamen Augen, die der seine Schleiher des Velbes, das nun schon seit Jahren auf ihren zarten Schultern lastete, nur noch interessanter machte, auf den Chef, den sie trefflicher Anfang vierzig schätzte. War nicht ein leises Bedauern in seinen Worten? Schon wieder glaubte sie das brodelnde Geknatter Hunger und Glend aufzulaufen zu sehen, daß aus ihrer einfachen Manjardenwohnung im Arbeiterviertel der großen Stadt wohl nie mehr weichen wollte.

„Nein, Herr Henneberg, bis vor kurzem noch konnten wir bei ganz bescheidenen Ansprüchen leben, da Vater einen kleinen Zelt seines einsehr bedeutenden Vermögens auf der „Germaniabahn“ hatte. Aber seitdem diese ihre Schalter schloß...“ Jermingart's Stimme wurde dunkel und hilflos. Sie stockte und vollendete dann kaum hörbar: „Und Vater ist blind. Ganz hilflos.“

Henneberg trat ans Fenster und tat, als sehe er hinaus in den Verkaufstraum. In Wirklichkeit aber wich er den Blicken des Mädchens aus, deren Kleinheit er nicht standhalten konnte, weil er wohl sah, daß er der völlig Abnungsfloren mit ganz anderen Absichten entgegenkam.

Als er sich ihr wieder zuwandte, lag eine leise Röde

auf dem zarten Oval ihres Gesichts und ließ ihn ihre Schönheit nur noch begehrendwerter, lebendvoller erscheinen.

„Sie hatten Güter im Pofenschen, die durch den Umsturz verlorengingen — wof?“

Jermingart von Schadow-Bohnen hauchte ein mattes: „Ja!“

„Werden Sie auch den ganzen Tag abkommen können? Ich kann es mir nicht leisten, daß meine Angestellten etwa von dreißig Tagen im Monat an zehn Tagen fehlen. Bei mir hat jeder seinen Posten reiflos anzufüllen. Das sind die Grundpfeiler eines erzkundigen Spezialgeschäftes.“ Henneberg's Worte klangen würdig und waren ganz und gar auf Eheston eingestellt.

So hatten sie denn auch bei Jermingart die gewünschte Wirkung. Sie schienen ihr streng und außerordentlich eindruckvoll. Sie würde hier keinen leichteren Stand haben, und eine heimliche Angst besiel sie. Doch kurz entschlossen warf sie alle Bedenken von sich. Der Vater — der arme, blinde, geliebte Vater... Würde sich die Kurnachbarin austreichend um ihn bemühen?

Aber der Hunger und all die grausame Not waren noch tausendmal schlimmer. Vielleicht konnte man ein junges Mädchen nehmen, das an ihrer Stelle die täglichen Spaziergänge mit dem alten Herrn unternahm. Vielleicht... Hoffnungsvoll und leicht sieht der Mensch die Zukunft, wenn sich nur ein schwacher Lichtschimmer in das trostlose Dunkel der Gegenwart vertritt. So war es auch bei Jermingart.

„Ich werde bestimmt keinen Tag fehlen, Herr Henneberg“, sagte sie leise, und in ihren Worten lagen die ganze Furcht und Bange, für den Posten ungeeignet zu sein.

„Hm! Also Schreibmaschine und Stenographie können Sie auch? Wie ist es mit etwas Buchführung? Sie müßten eben alle schriftlichen Arbeiten erledigen!“

„Ja, das würde ich wohl können. Ich habe nunbenweise in einem Fabrikkonto gearbeitet.“

(Fortsetzung folgt.)

